

# BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

### Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Modeli No. 7

(Jetzige Strada Grigorescu).

Telefon 22/38.

### Insertate

die 6-spaltige Zeitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haagenstein & Wagner, A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppel, M. Dufes Nachf., Max Augensfeld & Emert, Begner, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, P. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

## Das Ende des Kirchenstreites.

Bukarest, 13. Juli 1911.

Der Metropolitprimas Athanasie hat nach seiner Freisprechung durch den heiligen Synod freiwillig sein Amt niedergelegt und sich ins Privatleben zurückgezogen. In dieser Weise erscheint der nun seit zwei Jahren schwebende Kirchenkonflikt, der in seinem Verlaufe zu den häßlichsten Skandalen Anlaß gab und nicht bloß das Ansehen der Staatskirche schädigte, sondern auch die Ruhe des Landes störte, in endgültiger Weise beigelegt. Von interessanter Seite werden wohl Versuche gemacht, den leidigen Streit wieder anzufachen und aus ihm parteipolitischen Kapital zu schlagen, und es läßt sich voraussehen, daß man diese Versuche eine Zeit lang mit vielleicht steigender Leidenschaftlichkeit immer wieder erneuern wird. Dieser Leidenschaft aber wird entgegen der Charakter künstlerischer Mache anhaften, weil ihr die Grundlage berechtigter sittlicher Entrüstung abgeht, und weil sie dazu verurteilt ist, ohne jedweden Wiederhall in den breiten Massen der Bevölkerung zu bleiben. Denn es ist unläugbar, daß die vollzogene Lösung des Kirchenkonfliktes ihrem Wesen nach dem öffentlichen Bewußtsein durchaus entspricht, und daß sie vom Standpunkte des öffentlichen Interesses überhaupt die beste war, die gefunden werden konnte.

Der Konflikt in der Staatskirche war von dem früheren liberalen Regime als verhängnisvolle Erbschaft zurückgelassen worden, und für die heutige konservative Regierung erwuchs die Pflicht, ihn in aller Form Rechtens aus der Welt zu schaffen. Das konnte nur auf dem Wege eines Prozesses geschehen, der von der einzig zuständigen Behörde, dem heiligen Synod, abgeurteilt wurde, und die Regierung hatte keine andere Aufgabe, als darüber zu wachen, daß alles nach Recht und Ordnung zugeht. Das ist geschehen. Als durch den Spruch des geistlichen Gerichtes der Metropolitprimas von jeder Schuld freigesprochen und auf seinem Stuhle belassen wurde, während der Bischof von Roman verurteilt und seines bischöflichen Amtes entkleidet wurde, da gab sich in der öffentlichen Meinung eine gewisse Ueberraschung kund. Die allgemeinen Sympathien wendeten sich dem Bischof von Roman, dem man trotz seines Fanatismus und seiner Leidenschaftlichkeit das Zeugnis nicht versagen konnte, daß er aus ehrlichem Eifer für die Kirche gehandelt hat, als er seine Beschuldigungen erhob. Und was den Metropolitprimas betrifft, so war durch das Prozedere wohl nicht der greifbare juristische Beweis seiner Schuld erbracht worden, die vorgebrachten belastenden Momente waren aber schwer genug, um seine moralische Autorität in unheilbarer Weise zu erschüttern. Wenn es nicht möglich war, den Metropolitprimas zu verurteilen,

so war es ebenso wenig möglich, daß er weiterhin das Amt des obersten Kirchenfürsten bekleidete. Aus diesem Dilemma hat ihn jetzt sein freiwilliger Rücktritt befreit, und gleichzeitig wurde der Welt das Schauspiel erspart, daß das Oberhaupt der Kirche in schimpflicher Weise verurteilt werde.

Wenn es für den Metropolitprimas keinen Platz mehr gab unter den führenden Männern der Staatskirche, so galt dies in noch höherem Maße für den Bischof von Roman. Die Beweggründe seines Handelns mögen durchaus ehrenhaft gewesen sein, und seine Frömmigkeit sowie sein Eifer für die Kirche mögen nicht bestritten werden. Ebenso wahr aber ist es, daß er sich gegen die Autorität der obersten Kirchenbehörde aufgelehnt, daß er sich zum Echo von Beschuldigungen und Anklagen gemacht hatte, für die weder er noch irgend sonst Jemand den gerichtsmäßigen Beweis zu erbringen vermochte, und daß er ein Beispiel gab, dessen Nachahmung einen Zustand wahrer Anarchie in unserm Lande herbeiführen müßte. Seine Schuld war gerichtsmäßig erwiesen, wenn auch für sie tausend mildernde Gründe angeführt werden können. Er hatte sich als Bischof in schwerer Weise gegen die Disziplin und gegen die Autorität der obersten Kirchenbehörde vergangen, der er selber als Mitglied angehörte, und es war nur recht und billig, daß er dieses Vergehen mit dem Verluste seines Amtes büßte. Als Mensch und Priester aber ist er achtungswert aus diesem Prozesse hervorgegangen, und sein Name wird in ehrenvoller Erinnerung im Gedächtnisse der Menschen fortleben.

Die Regierung kann für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, daß sie durch Klugheit und Takt diese so dornige Frage einer befriedigenden Lösung zugeführt hat. Jetzt aber erwächst für sie eine zweite noch schwierigere Aufgabe, nämlich die, daß für die Zukunft die Wiederholung derartiger Skandale und Konflikte womöglich ganz verhindert oder doch nach Tüchlichkeit vorgebeugt werde. Hierfür sind zwei Dinge notwendig: Die Schaffung entsprechender gesetzlicher Maßregeln, und die Befestigung des erledigten Primasstuhles durch einen Mann, der alle geistigen und sittlichen Eigenschaften besitzt, um vor den Giftspitzen der Verläumdung nicht zittern zu müssen. Eine nahe Zukunft wird lehren, inwieweit der Regierung diese Aufgabe gelingen wird.

## Die inneren Schwierigkeiten in Rußland.

Der Ministerpräsident Stolypin steht im Begriffe, mit Rücksicht auf seine erschütterte Gesundheit zurückzutreten. Da ein weiteres Zusammenarbeiten Stolypins mit der jetzigen Reichsduma vollständig aussichtslos ist, beabsichtigt die Regierung, das Unterhaus aufzulösen. Im August wird Sto-

lypin in Anerkennung seiner Verdienste den Grafentitel erhalten.

Diese einander widersprechenden Nachrichten sind gleichzeitig in der Presse aufgetaucht. Die Grafenkrone liegt bereits seit einiger Zeit für den Ministerpräsidenten bereit, ob er bleibt oder ob er geht; zu ihrer Verleihung wird nur auf einen passenden Anlaß gewartet. Was aber die beiden anderen Meldungen anbelangt, so läßt sich ihr Ursprung sehr einfach erklären. Zunächst ist es falsch, daß Stolypin sich angegriffen fühle und dem Räte der von ihm konsultierten Berliner Ärzte zufolge sich eine längere Erholung gönnen wolle. Stolypin ist überhaupt nicht in Berlin gewesen, sondern seit Antritt seinesurlaubes befindet er sich die ganze Zeit über auf seinem Gute im Gouvernement Kowno, und nur seine Familie hält sich in Deutschland in Bad Ems auf. Als Minister des Innern hat Stolypin auch für die Urlaubszeit die Oberleitung der Geschäfte des Ressorts beibehalten, und im Ministerium hat man von einer Müdigkeit des Chefs bisher nichts bemerkt. Man weiß dort vielmehr, daß Stolypin sich augenblicklich außerordentlich wohl fühlt und neben den wichtigsten laufenden Geschäften, die ihm vorgelegt werden, sich eifrig für die kommende politische Saison vorbereitet. Ebenso entbehrt auch die Behauptung, als habe die Regierung sich zu einer Auflösung der Reichsduma entschlossen, zunächst einer positiven Grundlage. In beiden Fällen handelt es sich um freie Kombinationen. Das unerquickliche Verhältnis zwischen der Regierung und der Volksvertretung, das sich im Laufe der letzten Session herausgebildet hat, läßt von der kommenden Session wenig gutes erwarten. Hieraus zieht ein jeder nach eigenem Geschmack den Schluß. Der eine läßt den Ministerpräsidenten zurücktreten, der andere schiebt die Abgeordneten nach Hause, und beides ist erfunden.

Von einem Rücktritte Stolypins kann im jetzigen Augenblicke schon deshalb keine Rede sein, weil der Ministerpräsident durch einen solchen das Werk gefährden würde, um das er unter Aufgebot seiner ganzen Kraft gekämpft hat: die Einführung der Semstwoinstitutionen im Südwestgebiete. Bevor von weiterem die Rede sein kann, müssen diese unter Dach und Fach gebracht werden, was erst in einigen Wochen der Fall sein wird. Sollte hier den Ministerpräsidenten ein Mißerfolg treffen, dann würden die Dinge allerdings schlimm für ihn liegen. Das Mißlingen der Semstwowahlen wäre ein Schlag, den Stolypin nicht verwinden könnte, nachdem er zwischen sich und seiner Grenzmarkenpolitik ein so enges Band geknüpft hat. Im Kleinschen Gouvernement und in Podolien scheint nun alles nach Wunsch der Regierung zu gehen, aus Wolhynien treffen dagegen Nachrichten ein, die recht ungünstig lauten. Bewahrheiten sie sich und erreichen die Kreise,

## Feuilleton.

### Aus dem Leben unseres Königs.

Die deutschen Blätter veröffentlichen anlässlich der Anbringung der an den Berliner Aufenthalt unseres Königs erinnernden Gedenktafel in der Jakobstraße in Berlin verschiedene Erinnerungen aus der Jugendzeit und über die Wahl des Hohenzollernprinzen zum Herrscher Rumäniens.

Im „Berliner Tageblatt“ schreibt Paul Lindenberg über die Fahrt des jungen Fürsten nach Rumänien:

Die abenteuerliche, an Gefahren reiche Fahrt des Hohenzollernprinzen verlief authentisch folgendermaßen: Der Prinz hatte am 19. April 1866, nachdem er in Potsdam noch imigen Abschied von der kronprinzlichen Familie genommen, Berlin verlassen und war nach Düsseldorf gereist, wo sein Vater als Militärgouverneur der Rheinprovinz und Westfalens residierte. Am 11. Mai schloß er, für längere Zeit, die Eltern zum letzten Male in die Arme, schwang sich auf sein Pferd und ritt nach Schloß Benrath, das sein älterer Bruder, Prinz Leopold, bewohnte; dort vertauschte er die preußische Dragoneruniform mit einem Zivilanzug und fuhr in einem Ruderboot nach Bonn, zu Fuß nach dem Bahnhof eilend und mit einem dort angetroffenen Begleiter, dem Kabinettstrot v. Werner, nach Zürich fahrend. Dies Versteckenspiel war nötig, da in Düsseldorf die Schritte des Prinzen von fremden Beobachtern überwacht wurden. In der Schweiz erhielt der Prinz von Landammann Aeppli in St. Gallen einen Paß auf den Namen „Carl Hettlingen“ (nach dem Schlosse Hettlingen des Fürsten Carl Anton), „in Geschäften nach Odessa reisend“, und als besonderes Kennzeichen ward eine dunkle Brille hervorgehoben, durch die sich der Prinz möglichst unkenntlich zu machen hoffte. Ueber Augsburg und München ging's nach Salzburg, wo der Prinz in dem überfüllten Wartesaal auf ihm vom 64. er Feldzuge her befreundete österreichische Offiziere stieß, die ihn jedoch nicht erkannten. Dasselbe war am folgenden Morgen in Wien der Fall, wo sogleich ein Wagen bestiegen ward; erst unterwegs erhielt der Kutscher die Weisung, nach dem Pesther Bahnhof zu fahren. Hätten die Behörden die Anwesenheit des Prinzen auf

österreichischem Boden erfahren, so wäre sofort seine Verhaftung erfolgt. Oesterreich widerlegte sich ja energisch dem Plane, daß der Prinz die Regierung Rumäniens übernehmen sollte. Wie bisher, fuhr Prinz Karl in der II. Wagenklasse von Wien nach Bafasch, der an der Donau gelegenen Endstation der österreichischen Staatsbahn, von wo der Prinz und seine wenigen, die erste Bahnklasse benutzenden Gefährten das stromabwärts gehende Gilschiff benutzen wollten. In dem elenden Nest, in dem jede Minute die Entdeckung bringen konnte, mußte man zwei lange, bange Tage verbringen, da wegen der Truppentransporte die Dampfer nicht mehr regelmäßig gingen. Endlich, am 20. Mai, konnte die Abfahrt erfolgen, nachdem kurz vorher noch Bratianu direkt aus Paris eingetroffen war. Der Prinz fuhr wiederum zweite Klasse, zwischen Frachtschäden und hochgetürmten Kisten einen Brief an Kaiser Franz Josef schreibend und ihm seine Beweggründe auseinandersetzend, warum er die Krone Rumäniens angenommen. Am Nachmittage langte das Schiff an der ersten rumänischen Station, Turnu-Severin, an. Als der Prinz an Land gehen wollte, suchte ihn der Kapitän daran zu hindern. Der Prinz kümmerte sich jedoch nicht darum, hörte aber noch, als jetzt die Begleiter des Prinzen und Bratianu vor ihm Front machten und die Hüte abnahmen: „Bei Gott, das muß der Prinz von Hohenzollern sein!“ — Der junge Fürst Karl hatte den Boden seiner neuen Heimat betreten! —

Der „Berliner Lokalanzeiger“ veröffentlicht folgendes: Der Vater des jungen Prinzen, Fürst Karl Anton, lebte seit dem Frühling 1863 als Militärgouverneur der Rheinprovinz und der Provinz Westfalen in Düsseldorf. Infolgedessen ist es auch von Düsseldorf aus gewesen, daß sich der neu erwählte Fürst von Rumänien, bis dahin Prinz Karl von Hohenzollern, am 11. Mai 1866 heimlich auf den Weg nach Rumänien machte. Wie diese heimliche Reise über die jetzt Freiherrlich von Oppenheimische Deutsch-Ordens-Kommende Ramersdorf und über Bonn, dann über Freiburg in Baden, Zürich zunächst nach Sankt Gallen ging, wo man sich durch den gefälligen dortigen Landammann falsche Pässe besorgte; wie sie dann weiter über Norfchach, Lindau, München, Salzburg, Wien und Preßburg nach Budapest und Bafasch führte, dann mit dem Donaudampfer hinunter nach

Turn-Severin; wie man da, ebenfalls heimlich, landete und endlich zu Wagen nach Bukarest kam, kann in Paul Lindenberg's Werke: „König Karl von Rumänien“ nachgelesen werden.

Es darf in diesem Zusammenhange nicht unerwähnt bleiben, daß der oben genannte Burggraf Friedrich VI. im Jahre 1396 mit seinem Gönner Sigmund ungefähr denselben Weg gezogen ist, wie später der neu erwählte Fürst von Rumänien aus dem gleichen Stamme. Sigmund sah sich damals genötigt, zu versuchen, den drohenden Fortschritten der Türken ein Ziel zu setzen. In der Tat gelang es ihm im Jahre 1395, dem Türken Sultan Bajazet Nikopoli (im bulgarischen Kreise Plewna gelegen) abzunehmen. Im nächsten Jahre sammelte er ein gewaltiges Heer, das aus vielen süddeutschen, polnischen, böhmischen und ungarischen Herren bestand und auch die Blüte der Französischen und Burgundischen Ritterchaft in sich schloß. Am 28. September 1396 kam es bei Nikopoli zur Entscheidungsschlacht. Bajazet schlug aber die 100,000 Christen gänzlich, und mit Mühe retteten Graf Hermann von Sully und Friedrich VI. den König an die Donau. Auf ihr wurde das Schwarze Meer erreicht und dann mit venetianischen Schiffen nach Ungarn zurückgeführt. In andere Lage kam der neue Fürst von Rumänien: Carol, aus dem Stamme der Zöllern, im Oktober 1866 dem türkischen Sultan gegenüber. Es ist ein Kennzeichen für die Wesensart des gegenwärtigen Königs, wie er eine Situation rettete, in die man ihn damals drängen wollte. Der Sultan Abdul-Asis empfing den Fürsten in einem kleinen Salon, ihm bis an die Tür entgegengehend und ihm die Hand reichend. Dann ließ sich der Sultan auf einem Divan nieder, daneben war ein Sessel für den fürstlichen Gast bereit gestellt. Dieser schob aber den Sessel kurzerhand beiseite und nahm neben dem Sultan zu dessen Stammen auf dem Divan selbst Platz! Dabei ist Carl von Rumänien aber von durchaus bescheidener Gesinnung. Als zur Feier der Königskronung (22. Mai 1881) die Mitglieder der Regierung vorschlugen, es solle eine Krone von prunkvoller Kostbarkeit aus echten Metallen und Steinen hergestellt werden, wies der König dieses zurück und befahl, ihm aus einer der bei Plewna eroberten Kanonen eine Stahlkrone zu schmieden, was auch geschehen ist.

die die Einführung der Semstordnung hintertreiben wollen, ihren Zweck, so würde die Amtsmäßigkeit Stolypins einen sichhaltigen Grund haben. Vorberhand ist es aber noch nicht soweit, und ebenso ist es verfrüht, von einer Dumaauflösung zu reden. Diese hat nur dann einen Zweck, wenn die Regierung die Zwerficht besitzt, daß die Wahlen ihr eine feste Mehrheit einbringen werden, die die Oktoberisten und die äußerste Rechte mit den Nationalisten als Grundstock haben müßte. Ob Stolypin schon jetzt diese Gewißheit hat, ist fraglich, wenn dies aber nicht der Fall ist, so würde eine Ueberstürzung nur schädlich sein.

### Die Demission des Metropolitprimas.

Dienstag vormittag wurde, wie schon gemeldet, der Metropolitprimas Athanasie von S. M. dem Könige im Schlosse Pelesch in Sinaia in Audienz empfangen. Kurz vorher war der interimistische Ministerpräsident Herr Titu Maiorescu vom Könige empfangen worden. Herr Maiorescu teilte dem Könige den Entschluß des Metropolitprimas mit, sich von seiner Stelle zurückzuziehen, ein Entschluß, von dem ihn der hohe Prälat bei einer Unterredung verständigt habe. Nach der Audienz des Herrn Maiorescu folgte sofort jene des Metropolitprimas, der dem Könige sein Demissionsgesuch überreichte. Dieses Gesuch hat folgenden Wortlaut:

Sire! Ich war in meinem ganzen Leben bemüht, den rechten Weg zu gehen, indem ich in gewissenhafter Weise meine Pflicht erfüllte und mich bemühte, mit Fleiß und Treue der Kirche, dem Lande und dem Throne zu dienen. In der letzten Zeit, während der Unruhe, die unsere Kirche zu erschüttern drohte, hielt ich es für meine Pflicht, unerschütterlich auf meinem Posten zu bleiben und das Ansehen der Kirche und des Stuhles zu verteidigen, den ich annehme. Niemi glaube ich, daß meine Rolle endigen muß. Ich bin mit tiefer Betrübniß zu diesem Entschlusse gelangt, weil ich stets den größten Eifer hatte, der Kirche zu dienen, der ich meine ganze Arbeitskraft und mein ganzes Leben gewidmet habe. Aber ich bin ganz und gar von den Leiden und Bitterkeiten niedergebengt, die ich zu erdulden hatte. Deshalb bitte ich Sie in tiefster Ehrerbietung, Sire, meine Demission von der Würde eines Metropolitprimas annehmen zu wollen, die ich durch die Gnade Gottes, mit dem Willen des Landes und mit Zustimmung Ew. Majestät in der Kirche einnehme. Ich bleibe Ew. Majestät unentwegt dankbar für so viele Beweise der Güte, die Sie mir in der Zeit meines Hirtenamtes als Metropolitprimas und früher als Bischof bekundet haben. Die Tage, die mir der gütige Gott noch schenken wird, werde ich zum Siege seiner Barmherzigkeit heiße Gebete für die Gesundheit Ew. M., S. Maj. der Königin und der ganzen königlichen Familie senden. Nicht weniger werde ich für den Fortschritt und die Größe des Vaterlandes, sowie für den Frieden und die Blüte unserer heiligen Kirche beten. Ich bin, Sire, mit tiefster Ehrerbietung Ew. ergebenster und untertänigster Diener Athanasie Metropolitprimas.

S. M. der König nahm die Demission unter Ausdrücken lebhaften Bedauerns an und lud den Metropolitprimas, wie den interimistischen Ministerpräsidenten Herrn Maiorescu zum Deseuner ein, zu dem auch der hauptstädtische Polizeipräsident zugezogen wurde. Daraufhin wurde der ehemalige Metropolitprimas auch von Sr. I. H. dem Kronprinzen empfangen. Um 6 Uhr verließ er Sinaia und kehrte in die Hauptstadt zurück, von wo er sich in einigen Tagen zur mehrwöchentlichen Kur nach Karlsbad begeben wird. Der ehemalige Metropolitprimas ist fest entschlossen, sich für die Zukunft nicht ein Kloster zum Wohnsitz anzuweisen zu wollen und wird in Bukarest wohnen bleiben. Bis zur Einberufung des großen Kollegiums und der Wahl eines neuen Metropolitprimas werden die Geschäfte der Metropole vom Metropolitvicar Theodosie geleitet werden. Der ehemalige Metropolitprimas wird seine vor dem Synod verlesene Verteidigungsrede als Broschüre veröffentlichen.

### Die Frau im kommerziellen Leben.

Von Baron Hermann Groedel. \*)

Alt wie die Weltgeschichte ist der Kampf der Geschlechter untereinander, und wenn heute die Form, in der dieser Kampf sich abspielt, sich geläutert hat, so ist doch die Erbitterung, mit der er geführt wird, nicht geringer geworden. Ja, die fortschreitende Kultur hat ihn insofern verschärft, als die Zahl der Frauen, die heute auf allen Gebieten mit den Männern wetteifern, eine weit größere geworden ist.

Wenn man die Geschichte der Frauen, vielmehr des Frauengeschlechtes durch die Jahrhunderte verfolgt, so wird man finden, daß in den alten Zeiten und heute das Schicksal der Frauen auf dem Gebiete der fruchtbringenden, nach außen gerichteten Tätigkeit vielfach gleiche Seiten aufweist. Früher arbeiteten die Frauen allerdings unselbstständig als Ehefrauen, besser gesagt Sklavinnen des Mannes, heute arbeiten sie selbstständig; aber damals und heute arbeiten sie, während erst das Mittelalter des Arzoms schuf, daß der Platz der Frauen zuhause ist, woselbst sie zwar auch heute noch ein Betätigungsfeld haben — vorausgesetzt natürlich, daß sie ein Heim ihr Eigen nennen, was ja durch die fortschreitende Kultur und die Verteuerung aller Lebensbedingungen erschwert wird. Die Konsequenz dieser Auffassung, daß die Frau zuhause arbeiten muß, kristallisiert sich in dem Begriffe der Hausfrau, ein Begriff, der heute veraltet und vielfach lächerlich gemacht, doch viel Gutes in sich barg. Inzwischen haben sich nämlich die Zeiten verändert und manche Frau, die nicht das werden kann, was ihr die Natur vorschreibt und wozu sie ihr eigener Wunsch treibt, muß eben zur Arbeit greifen, um ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen.

Während früher bei den geringen Bedürfnissen und An-

\*) Der Verfasser dieses in'ereffanten Aufsages ist der bekannte Großgrundbesitzer und Großindustrielle, der auch Mitbesitzer der Forstgesellschaften „Forestiera“ und „Boru“ in Rumänien ist.

### Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 13. Juli 1911.

Tageskalender. Freitag, den 14. Juli. — Katholiken: Bonaventura. — Protestanten: Bonavent. — Griechen: Alle Apostel.

Der Generaldirektor unserer Posten und Telegrafen in Berlin. Montag Abend fand in Berlin zu Ehren des daselbst weilenden Generaldirektor der rumänischen Posten- und Telegrafen, Oberstleutnant Verzea ein Bankett statt, an dem die hohen deutschen Postbeamten und der rumänische Gesandte Herr Veldiman teilnahmen. Gestern veranstaltete Herr Staatssekretär Kracke zu Ehren des Oberstleutnant Verzea einen Lunch.

Der ehemalige Bischof von Roman. Aus angeblich positiver Quelle wird berichtet, daß der ehemalige Bischof Gherasim von Roman gegen das Urteil des Synod nicht an die homodoxen Kirchen des Auslandes appellieren wird. Der ehemalige Bischof habe erklärt, daß er niemals eine derartige Absicht gehabt habe, und daß die diesbezüglichen Blättermeldungen auf einer falschen Auffassung seiner Äußerungen beruhe. Er würde ein derartiges Vorgehen als einen unpatriotischen Akt betrachten. Das aber hindert den ehemaligen Bischof von Roman nicht, durch eifrige Freunde Versammlungen veranstalten zu lassen, in denen gegen seine Amtsenthebung protestiert und seine Wiederberufung auf den bischöflichen Stuhl verlangt wird. Die offiziöse „Epoca“ bemerkt hierzu: „Wenn bis gestern die Haltung des Archiereu Gherasim peinlich war, so wird sie jetzt standalös. Er hat mehr als 2 Jahre lang die Ruhe der Kirche gestört, ohne irgend eine andere Rechtfertigung als die Ueberzeugung, daß er Recht habe, und als die Uneigennützigkeit, mit der er, wenigstens in Worten, das Opfer seines Ranges und seiner Person bloß für den Sieg der Wahrheit machte. Was er verlangt hat, wurde ihm gegeben. Der Synod, den er als rechtmäßiges und fanonisches Gericht anerkannt, vor dessen Urteilspruch er, welcher immer er sein werde, sich zu beugen bereit erklärte, hat sich ausgesprochen. Noch mehr. Der Primas, den er mit solcher Festigkeit verfolgte, gegen den er weder die Waffen noch die Mittel wählte, gibt ihm eine Lehre hoher Sittlichkeit. Von jeder Beschuldigung reinewaschen verzichtet er selber auf Größe, bloß um jeder Agitation ein Ende zu machen, bloß um die volle Ruhe und Sammlung in der Kirche wiederherbeizuführen. So hat er selber verwirklicht, was der Kampf seines Gegners bezweckte. Welches ist andererseits die Haltung des Bischofs? Verurteilt widersetzte er sich dem Urteile, dem er Unterwerfung versprochen hatte. Triumphierend durch die Selbstaufopferung des Siegers fährt er fort, sich als Empörer zu betunden. Was will eigentlich der frühere Bischof von Roman? Und insbesondere, welchen Zweck hat er verfolgt? Die Haltung, in der der Bischof von Roman erscheint, die Berater, die ihn umgeben, die lächerlichen Versammlungen von beschäftigungslosen „Rechtsgläubigen“, die er inspiriert, Alle und Alles stellen ihn in einem häßlichen Lichte dar. In dem Lichte eines gewissenlosen Agitators, der unter der Maske des Dieners der Interessen der Kirche nichts anderes tut, als denjenigen ihrer Feinde zu dienen. Hoffen wir daß er sich schließlich wieder fassen wird. Die Regierung will im Einverständnis mit dem ganzen Lande, daß die Ruhe und der Frieden, den sie in die Kirche wieder gebracht hat, nicht wieder gestört werden. Und sie wird nicht dulden, daß dies geschehe.“

Die Gesetvorlage über die Arbeiterversicherung. Die Gesetvorlage für die Versicherung der Handwerker und Arbeiter, an der man gegenwärtig im Handels- und Industrieministerium arbeitet, wird die Alters- und die Krankenversicherung enthalten. Die Versicherung wird eine obligatorische sein, und zur Versicherungskasse werden Staat, Patrone und Arbeiter beitragen.

Die Prüfungen im Konservatorium. Die letzte im Konservatorium abgehaltene Prüfung war diejenige der Klavierklasse unter der Leitung des Fräuleins Miclescu, eine un-

sprächen an das Leben einer Frau noch möglich war, wenn sie keinen Mann fand, mit verhältnismäßig geringen Mitteln auszukommen, hat heute die stark wachsende Verteuerung des Lebens dies gründlich unmöglich gemacht; gehört doch heute schon eine respektable Summe dazu, um nur allein zu leben, wenn, was ja auch in der weiblichen Natur liegt, deren Sinn für das Schöne, namentlich am eigenen Körper, sehr stark entwickelt ist. Da heißt es eben, in den Konkurrenzkampf mit den Männern zu treten, der umso härter für die Frau ist, als der Mann zwar der nach dem neuesten Pariser Modell gekleideten Dame gegenüber den Höflichen spielt, nicht aber dem Mädchen, selbst „aus besserer Familie“, das er auf dem Felde der Arbeit begegnet und das, wie die Verhältnisse zeigen, ihm starke Konkurrenz macht.

Es ist schon viel für und gegen die Frauarbeit geschrieben worden, und es sind ebenso viele Gründe dafür wie dagegen gebracht worden. Der Zweck der nachfolgenden Zeilen soll nur der sein, die Frau noch mehr als bisher anzuspornen, sich einen Beruf zu sichern und sich so frei zu machen von der Abhängigkeit von der Familie oder dem Ehemann und namentlich dem krampfhaften Bestreben, einen solchen zu finden, das schon viele Frauen ins Elend gebracht hat, die sich selbstständig ganz gut und ehrenvoll hätten ernähren können. Dabei schwebt mir immer eine Reklame vor Augen, die ich in einer deutschen Zeitung sah: ein Mädchen hält eine Schreibmaschine hoch, während sie von einem in der anderen Hand gehaltenen Blatt freudig liest: „Wissen macht frei!“ — und wenn ich im Folgenden dem schöneren Geschlecht einige Fingerzeige gebe, auf welchem Gebiet ihre Betätigung sich fruchtbar gestalten kann, so weiß ich, daß man mir entgegenhalten wird, es gibt noch hundert andere Felder, wo dies der Fall ist. Ich gebe dies von vornherein zu, ebenso wie ich weiß, daß meine Vorschläge auch nichts Neues bringen; für mich ist es die Hauptsache, daß sie Alles noch einmal vor Augen führen und somit den praktischen Wert haben, dazu beizutragen, das, was bisher leider — wenigstens bei uns — theoretisch geblieben ist, in

ferer hervorragenden Klavierlehrerinnen. Unter den Schülerinnen ragte besonders die Absolventin der Klasse Frä. Rachel Trauber hervor, die über eine ausgezeichnete Technik und tiefes, musikalisches Gefühl verfügt, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigen. Es war ein wahrer Genuß, den Vortrag der schwierigen Stücke „Die Quelle“ von Peschetichy und „Stabat mater“ von Liszt anzuhören.

Ein Rumäne als Karlsbader Jubilar. Wie man uns aus Karlsbad berichtet, beging dort Herr Michael A. Poppitzeanu, Advokat aus Bukarest, sein 25-jähriges Jubiläum als Karlsbader Kurgast. Der Stadtrat des Weltkurortes ließ ihm aus diesem Anlasse das Gausische Prachtalbum überreichen, das, von Künstlerhand hergestellt, Karlsbader Ansichten enthaltend, für den Jubilar gewiß ein teures Andenken bilden wird.

„Transylvania“ Verein der Siebenbürger Sachsen in Bukarest. In der vom 18. Juni l. J. stattgefundenen Hauptversammlung wurden nachfolgende Herren in den Ausschuß gewählt: Dr. Adolf Frank, Obmann; Emil Schuster, Stellvertreter; Alex. Parzer, I. Schriftführer; Joh. Wellmann, II. Schriftführer; Gust. Fleischer, I. Kassier; Mich. Teutsch, II. Kassier; Heinrich Grün, I. Hauswart; Daniel Dengel II. Hauswart; Johann Beer, I. Sangwart; Josef Theil, II. Sangwart. Beisitzer: Pfarrer R. Honigberger, M. Venning, Fr. Graefler.

Die Schillerbibliothek des Deutschen Volksbildungsvereines in Rumänien wird vom 4./17. Juli bis zum 30. Juli 12. August geschlossen sein. Die letzte Bücherausgabe erfolgt vorher Sonntag, den 3./16. Juli, die erste Ausgabe nachher findet am 31. Juli 13. August statt.

Die Generalversammlung der Pfister Deutschen „Liedertafel Syra“ verlief letzten Sonntag den 9. Juli bei reger Beteiligung der Mitglieder. Präsident Herr Josef Trimmel begrüßt die Anwesenden und teilt der Generalversammlung mit, daß das nächste Bundesfest im Jahre 1916 in Pitești abgehalten wird. Um für dieses Fest, welches auch gleichzeitig das 50jährige Jubiläum des Vereines „Liedertafel Syra“ sein wird, schon jetzt Vorkehrungen zu treffen, werden vier Herren mit 5jähriger Amtsdauer in das Festkomitee gewählt. Eine freiwillige Sammlung zur Unterstützung des Jubiläumssfondes wird veranstaltet und ergab den schönen Betrag von Lei 135.— Der Ankauf eines eigenen Grundstückes wird im Prinzip beschlossen, und Herr F. M. Lehrer betraut, in dieser Angelegenheit Umschau zu halten. Bundespräsident Herr Carl Weinlich wird in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste, welche er sich um das deutsche Lied erworben hat, e i n f i m i g zum Ehrenmitglied ernannt, und ihm dieses telegraphisch bekannt gegeben. Auf Antrag des Herrn Trimmel soll ein großes Bild von dem früheren Präsidenten Herrn Josef Materna angefertigt werden. Nach Verlesung des Kassaberichtes und Entlastung des scheidenden Vorstandes wird zur Neuwahl geschritten und sind gewählt worden: Als Präsident Herr Josef Trimmel, Vizepräsident Herr Andreas Hofer, Kassier Herr Joan Fr. Voicu, Schriftführer Ernst Jedel, Dekonom Victor Binder, Archivar Carl Promadit, als Beisitzer die Herren Ludwig Daniel, Gustav A. Schweizer, Andreas Horn, Josef J. Schreyer, Alexander Köber, Felix Pinhal. In den Festauschluß wurden gewählt als Präsident Herr Albert Tsch, als Beisitzer die Herren Josef J. Schreyer, Johann Andraffy und Th. Radulescu. Das Resultat der Neuwahl wurde mit Jubel begrüßt; ersahen doch der alte Vorstand mit seinem tüchtigen Präsidenten wiedergewählt. E. J.

Das zoologische Museum wurde neulich von einer siebenb. Gesellschaft und am 11. Juni von den höheren Jahrgängen der Mädchen- und Knabenschule aus Neufstadt (Burzenland) besucht. Der Rektor der Schule und der Gemeindevorstand begleitete die Böglinge. Führer war beidemal unser bekannter unermüdblicher Jugendfreund dref.

Die Pest in Odessa. Die von unserer Regierung für Reisende und Provenienzen aus Odessa angeordneten Maßregeln wurden aufgehoben. Diese Aufhebung wird damit begründet, daß die in Odessa an Pest erkrankten

die Praxis umgesetzt zu sehen.

Meine Vorschläge gelten der Betätigung der Frau auf dem Gebiete der Buchhaltung und Buchführung, auf dem sie durch ihre natürlichen Vorzüge der Akurateffe und Genauigkeit unfehlbar den Männern voraus sein müsse. Für diese Betätigung kommt das kaufmännische Bureau im Allgemeinen in Betracht, mag es sich um ein großes Unternehmen handeln, mag es ein kleineres Ladengeschäft sein, soweit es natürlich eine kaufmännische Buchführung erfordert und dazu eine eigene Kraft notwendig hat.

Wenn man heute in unsere großen Bureau tritt, so findet man zwar sehr viel Fräulein, aber alle sitzen an den Schreibmaschinen, und zwar für geringes Salair, da das Ueberangebot auch schon hier die Preise der Arbeit gedrückt hat. Unwillkürlich fragt man sich hiebei, warum man nicht auch Fräulein an den Büchern sieht, da wie oben gezeigt, die Frau sich für diese Arbeit mindestens so gut eignet wie der Mann, der mit der Feder hinter dem Ohr heute noch stolz als ureigentliche Domäne die Bücher führt, umsomehr, als auch die Qualifikationen zu diesem Berufe bei der Frau mindestens ebenso sich finden wie beim Mann. Ich weiß zwar, daß die männlichen Kollegen anfangs den Damen als Konkurrenten nicht wohl gesinnt sind, aber schließlich handelt es sich hier um eine durch den Konkurrenzkampf erzeugte Antipathie, die durch die besseren Leistungen der Frau auf diesem Gebiete noch verschärft wird. Hier könnten sich unsere jungen Damen amerikanische Verhältnisse zum Muster nehmen, wo schon die Frauen in den Bureau beinahe so zahlreich vertreten sind wie die Männer. Außerdem gehört ja die Buchhaltung zu den Beschäftigungen, die verhältnismäßig leicht erlernt, in der Hauptsache eine Frage der Übung sind. Ich wundere mich deshalb, warum die Frauen sich bei uns nicht auch diesem Berufe in genügender Anzahl zuwenden, namentlich da sie darin besser bezahlt sind wie als Stenographinnen oder Maschinenschreiberinnen. In jungen Jahren könnte dann die Frau schon den Kampf ums Dasein selbstständig aufnehmen und sich auch selbstständig fortbringen.

Personen, seit dem 17. Juni alle geheilt sind, und daß seit dieser Zeit kein neuer Krankheitsfall mehr aufgetreten ist.

**Kleine Nachrichten.** Der hauptstädtische Sanitätsrat hielt gestern seine gewöhnliche wöchentliche Sitzung ab. — Die Inzufflation des elektrischen Lichtes auf dem Rangirbahnhofe zwischen Bukarest—Chitila wurde der Firma Ganz für 231000 Frs. übertragen.

**Angestrichener Dokumentendiebstahl aus den Staatsarchiven.** Die hiesigen Blätter mußten zu melden: „Die Direktion der Staatsarchive hat bei der Staatsanwaltschaft die Anzeige erstattet, daß seit einiger Zeit der Abgang einer Anzahl wichtiger Dokumente zu bemerken sei. Alle Nachforschungen nach dem Verbleibe dieser Dokumente seien erfolglos geblieben, so daß man voraussetzen müsse, daß es sich um einen Diebstahl handle. Als mutmaßliche Urheber des Diebstahls wurden zwei Beamte bezeichnet, deren Namen in der Anzeige an die Staatsanwaltschaft angegeben wird. Der Primprocurator hat anlässlich der Wichtigkeit des Falles sofort die Einleitung umfassender Nachforschungen angeordnet. Der Untersuchungsrichter Herr Negrea und der Procurator Herr Niculescu-Volintin haben sich in die Staatsarchive begeben, um den Vorfällen nachzugehen.“

Von autorisierter Seite wird nun bezüglich dieses angeblichen Dokumentendiebstahls folgende Aufklärung gegeben: „Der Direktor der Staatsarchive Prof. D. Onciul dementiert in entschiedener Weise die von einem Blatte gebrachte Nachricht, daß aus dem Archive Dokumente gestohlen worden sei. Der Hilfsarchivar hatte Herrn Onciul zur Anzeige gebracht, daß er einen mit der Inventaraufnahme der Archive betrauten Beamten in dem Augenblicke überrascht habe, als er aus einem Altenbündel eine Seite herausreißend wollte. Herr Onciul, der nicht wußte, was er glauben sollte, brachte die gemachte Denunziation dem Ministerium zur Kenntnis und verlangte die Einleitung einer Untersuchung. Der Procurator Herr Niculescu-Volintin nahm hierauf beim verdächtigen Beamten, einem alten und unbemittelten Manne, eine Hausdurchsuchung vor. Das Resultat war die Feststellung, daß der Verdächtige die unschuldige Manie hat, alte Marken zu sammeln. Er wollte jetzt seine Sammlung mit einem Blatt Papier vervollständigen, auf dem sich eine sehr alte Stampiglie befand. Das ist alles.“

**Schadenfeuer in Slanicul-Moldovei.** Gestern Mitternacht brach im Badeort Slanicul-Moldovei in den Wirtschaftsgebäuden der in der Nähe des Casinos gelegenen Vila Anastasiu Feuer aus. Nach dreistündiger Arbeit gelang es dem Feuers Herr zu werden. Der verursachte Schaden beträgt etwa 6000 Frs. Die Ursachen des Brandes konnten bis jetzt nicht festgestellt werden.

**Sondenbrand in Moreni.** Letzten Montag Nachmittag um 5 Uhr geriet die Sonde Nr. 7 der Gesellschaft „Astra“ in Moreni in Eruption und eine Stunde später wurde diese Sonde von einer benachbarten Sonde in Brand gesteckt. Der 26-jährige Sondeningenieur Traian Pepa fand in den Flammen seinen Tod, und sieben Arbeiter trugen schreckliche Brandwunden davon. Die Verwundeten wurden ins Spital transportiert. Das Feuer hielt die ganze Nacht hindurch an, und die Flammen Säulen stiegen mit solcher Gewalt zum Himmel empor, daß sie von Ploesti aus gesehen werden konnten. Gestern Nachmittag um 2 Uhr ist einer der verletzten Arbeiter, der Mechaniker Stelian Babescu im Spital von Moreni gestorben. Der Zustand der übrigen sechs Arbeiter ist ein nahezu hoffnungsloser, und es ist nur sehr geringe Aussicht vorhanden, daß einer von ihnen mit dem Leben davonkommen werde.

Gestern ist der Primprocurator von Ploesti Herr Anastasiade in Moreni eingetroffen, um die Untersuchung durchzuführen. Sowie verlautet, trifft die Hauptschuld an der Katastrophe den Chefingenieur aus den Sonden 5 und 7 der „Stela Bana“, der es unterlassen hat, gemäß den Bestimmungen des Minengesetzes rechtzeitig anzufagen, daß die Sonde Nr. 7 Symptome bevorstehender Eruption zeige. Der Ausbruch des Brandes selbst ist, wie in unzweifelhafter Weise

festgestellt wurde, der Fahrlässigkeit des Mechanikers Stelian Babescu aus den etwa 300 Meter von der Sonde Nr. 7 entfernten Werkstätten „Banzighe“ zuzuschreiben. Babescu ließ nämlich das Feuer entzünden, so daß die aus der Sonde Nr. 7 ausströmenden Gase explodierten. Auch die Sonde Nr. 5 und die Werkstätten wurden ein Raub der Flammen. Einer der Augenzeugen des Brandes hat den Vertretern der Staatsanwaltschaft erklärt, daß der Ingenieur Pepa, als er den Beginn der Eruption sah, den Chefingenieur Herrn Popescu verständigte und sich mit den 12 Arbeitern, die an der Sonde arbeiteten, auf eine Distanz von 35 Metern von der Sonde entfernte, so daß ihn die Flammen auf diese Entfernung und nicht wie man im ersten Augenblicke glaubte, bei der Sonde selbst überraschten. Der Leichnam des unglücklichen jungen Ingenieurs, der vor Kurzem geheiratet hatte, wurde vollständig verkohlt aufgefunden und konnte bloß nach dem Trauringe, den er am Finger trug, erkannt werden. Im Laufe des gestrigen Tages hielt der Brand an, und die Atmosphäre rings um die brennende Sonde ist derart mit Gasen geschwängert, daß sich Niemand der Mündung der Sonde auf mehr als 40 Metern nähern kann. Es werden die größten Anstrengungen gemacht, um weiteres Unheil zu verhüten.

**Eine unangenehme Pokerpartie.** Die Frau des Gastwirthes Nae Mihalescu in der Str. Colzei 31 ist eine leidenschaftliche Kartenspielerin. Gestern vereinbarte sie mit dem Korporal Toma Niculescu von einem hiesigen Koschioriregimente eine Partie Poker in einem Extrazimmer des Wirtshauses, und da der Dritte fehlte, so lud sie den Baumeister Aristide Costidis, der sich gleichfalls im Wirtshause befand, ein, an der Partie teilzunehmen. Herr Costidis nahm die Einladung an, und die Partie begann. Herr Costidis, der vom Glück begünstigt war, gewann seinen beiden Partnern das ganze Geld ab. Die Wirtin gab hierauf dem Korporal ein Zeichen, daß er ihr folgen sollte, und Beide begaben sich in ein anderes Zimmer, wo sie beschlossen, den Baumeister zu überfallen und auszurauben. Dann kehrten sie ins Zimmer zurück, wo sich Herr Costidis befand. Ohne ein Wort zu verlieren, stürzten sie auf den Baumeister los, den der Korporal am Halse packte, um ihn am Schreien zu verhindern. Während dieser Zeit leerte die Wirtin dem Opfer die Taschen aus und nahm ihm sein ganzes Geld sowie mehrere Ringe und seine goldenen Manchettenknöpfe weg. Nach vollbrachtem Raube drängten sie ihn durch eine Hintertüre ins Freie. Der beraubte Baumeister eilte schnurrstraks zu einem Arzte, von dem er sich die Würgspuren an seinem Halse bescheinigen ließ. Dann begab er sich auf die Polizei, wo er die Anzeige erstattete. Die Gastwirtin wurde verhaftet. Der Korporal Toma Niculescu, der verschwunden ist, wird vom Platzkommando gesucht. Der Fall wurde auch der Staatsanwaltschaft zur Kenntnis gebracht.

**Straßenraub in der Nähe von Bukarest.** Gestern früh um 3 Uhr wurde der aus Tirgoviste nach Bukarest kommende Precupeş Luza Dumitrescu in der Nähe der Barriere von einem Unbekannten überfallen, der sich im Straßengraben versteckt gehalten hatte. Der Bandit feuerte auf den Precupeş zwei Revolvergeschosse ab, und als der verwundete Precupeş die Flucht ergriff, streckte er ihn durch einen dritten Schuß zu Boden. Daraufhin raubte ihm der Bandit seinen Geldbeutel mit dem Inhalte von 100 Frs. und ergriff die Flucht. Die Detonation der Schüsse waren von einer Patrouille berittener Gendarmen gehört worden, die in vollem Galopp an den Ort der Tat herbeieilten. Sie fanden den Precupeş bewußtlos liegen, und aus seinen drei Wunden strömte das Blut. Die drei Kugeln hatten ihn im Gesichte, an der Brust und im Rücken getroffen. Der Unglückliche wurde in einem Bauernwagen bis zur Eisenbahnlinie geschafft und hier auf eine Lokomotive aufgeladen, die ihn nach dem Nordbahnhofe führte, von wo dann der Transport ins Filantropiespital erfolgte. Der Zustand des verwundeten Precupeş ist ein bedenklicher. Von dem frechen Straßenräuber fehlt bis jetzt jede Spur.

**Vatermord.** Der Bauernburische Costache R. Voinescu in der Gemeinde Smirna (Zalomitza) verlegte gestern anlässlich eines Streites mit seinem Vater, diesem mit einer Sense einige so mächtige Hiebe, daß der unglückliche alte Mann eine Stunde später seinen Verletzungen erlag. Der Mörder, der an Pelagra leidet, scheint geistesgestört zu sein.

### Die Ueberschwemmungen in der Moldau.

Gestern früh traf der Minister des Innern Herr M. Marghiloman in Begleitung seines Cabinetschefs in Bacau ein, um sich durch eigenen Augenschein von dem Schaden Rechenschaft zu geben, den die Ueberschwemmungen angerichtet haben. Der Minister besichtigte zunächst die eiserne Brücke über den Distriktsfluß, wo das Hochwasser den Damm auf einer Ausdehnung von mehr als 100 Metern weggerissen und den Hof der Gewerbeschule überschwemmt hat. Herr Marghiloman besichtigte den beschädigten Damm und sprach sich für seine Verdoppelung aus. Von dort begab sich der Minister nach dem neuen Dbor, der gleichfalls überschwemmt ist. Auf dem Wege dahin besichtigte der Minister die Stelle, wo der Pompiersoldat den Tod gefunden hat. Dann besuchte er die Fabrik Jildemann, die ganz unter Wasser steht. Vom neuen Dbor begab sich der Minister nach Gheraesti, wo die Ueberschwemmung entstanden ist. Auf dem Wege dahin fand er Alles ruiniert, den Weizen zu Boden geworfen, die Häuser von ihren Bewohnern verlassen, überall Jammer und Elend. Die kleine Brücke von Gheraesti war vom Wasser vollständig weggerissen. Von Bacau fuhr dann der Minister nach Macaciumi. Auf dem Wege dahin hielt der Zug beim Kilometer 32 unweit der Gemeinde Nastroca an, wo ein Detachement von Pionieren mit aller Kraft arbeitete, um eine große Anzahl von Vieh zu retten, das daselbst seit drei Tagen von allen Seiten vom Hochwasser umgeben war. Hier hatte sich vor einigen Tagen anlässlich der Rettungsarbeiten ein großes Unglück zugetragen. Ein Brückenwächter und ein Straßenaufseher, denen es gelungen war, aus den überschwemmten Häusern 22 Bewohner zu retten, wollten auch das Vieh der Bewohner retten, fielen aber bei dieser Gelegenheit

ins Wasser und ertranken. Der Minister verteilte an die Familien dieser beiden Männer, die in Erfüllung ihrer Pflicht den Tod gefunden haben, reichliche Unterstützungen. Ueberdies setzte der Minister ein aus dem städtischen Primar, dem Präsidenten des Tribunals, dem ältesten Deputierten und dem ältesten Senator bestehendes Hilfsomitee ein, das unter dem Voritze des Präfecten gestellt wurde und die Aufgabe hat, die Opfer der Ueberschwemmung zu unterstützen. Der Minister spendete diesem Komitee 1000 Frs. Auch den Ueberschwemmten in Roman spendete der Minister eine reichliche Unterstützung. In Bacau wurden von Gheraeste angefangen, die Brücke der Canalisationsarbeiten, die Ufene, die ganze obere und untere Stadt sowie die Gewerbeschule überschwemmt. Im Distrikte wurden die Gemeinden Spineni, Sucesti, Geoseni, Plegu und Macaciumi überschwemmt.

Am Nachmittag um 3 Uhr 55 traf der Minister in P. Neamzu ein, wo er die überschwemmten Stadteile besichtigte. Ganz besondern Eindruck machte auf den Minister ein Stadtteil, der vollständig unter Wasser steht. Die Häuser sind zum größten Teile verlassen und in einer Anzahl anderer Häuser waren einige vollständig arme Familien zurückgeblieben, die von der übrigen Welt abgeschnitten und am Notwendigsten Mangel litten. Der Minister gab Befehl, daß sofort Maßregeln ergriffen würden, um die Ueberschwemmten zu retten, und an sie Unterstützungen zu verteilen.

Im Distrikte wurden die Gemeinden Slobozia, Roznov, Lovinesci, Humulesti, Beamcu, Badurile und ein Teil der Gemeinde Paduleni vom Hochwasser in furchtbarer Weise heimgesucht. Ferner wurden die Brücken über den Distriktsfluß bei Vischoara, Pangarast, Dicaş, Vicu, Groju, Lunca und Frumosa weggerissen. Im Distrikte Bacau sowohl wie in Neamcu wurden viele Hunderte von Hektar Saatfelder durch das Hochwasser zerstört.

Aus Huschi wird gemeldet, daß die Gewässer des Pruth über ihre Ufer getreten sind und alle am Ufer des Flusses gelegenen Dörfer überschwemmt haben. Die Schutzdämme waren, obgleich sie schwach sind, im Stande gewesen, zu widerstehen, wenn sich nicht Uebelthäter gefunden hätten, die sie in böser Absicht zerstörten. Es wurden Maßregeln ergriffen, um die Habe der Bauern zu schützen.

### Telegramme.

#### Vom Kaiser Franz Josef.

Wien, 12. Juli. Die offiziell angekündigte Reise des Kaisers zu den Nankern ruft in den dem Hofe nahestehenden Kreisen große Ueberraschung hervor. Sie ist auf einen ganz selbständigen Entschluß des Kaisers zurückzuführen, ebenso wie seine Absicht, den Urlaub zu unterbrechen, um den Reichsrat mit einer Thronrede zu eröffnen. Es besteht kein Zweifel, daß der Hofrat Neuffer bei der letzten Untersuchung vor acht Tagen den Kaiser über seinen Gesundheitszustand dermaßen beruhigt hat, daß der Monarch die Kraft in sich fühlt, allen seinen Pflichten in vollem Maße nachzukommen.

#### Besuch des Königs von Bulgarien in Jsch.

Sofia, 12. Juli. Der König wird sich Mitte August in Begleitung des Ministerpräsidenten Geshow und des Kriegsministers General Nikiforow nach Jschl begeben, um dem Kaiser Franz Josef einen offiziellen Besuch abzustatten.

#### König Nikolaus — serbischer General.

Cettinje, 12. Juli. Der serbische Gesandte überreichte dem König Nikolaus von Seite des Königs Peter eine Gala-Uniform als serbischer General.

#### Die Marokko-Frage.

Petersburg, 12. Juli. Von offizieller Seite wird die Nachricht dementiert, daß Rußland Stellung gegen Deutschland in der Marokko-Angelegenheit genommen habe.

Berlin, 12. Juli. Aus Madrid wird telegraphiert: Die spanische Regierung erhielt Nachrichten über ernste Konflikte zwischen den französischen und spanischen Truppen in El-Ksar. Der französische Offizier Tiffere drang in El-Ksar ein und besetzte die Gegend mit seinen Truppen. Die Spanier drangen in El-Ksar ein und verjagten die französischen Truppen. Man befürchtet einen Kampf zwischen den französischen und spanischen Truppen.

Berlin, 12. Juli. Die Unterhandlungen mit Frankreich werden gleichzeitig in Berlin und Paris erfolgen. Man hofft bestimmt, daß demnächst ein zufriedenstellendes Ergebnis für beide Teile erzielt werden wird.

Paris, 12. Juli. Die Agence Havas meldet: Auf Grund der gewonnenen Eindrücke läßt sich feststellen, daß die französisch-deutschen Verhandlungen unter günstigen Bedingungen ihren Fortgang nehmen. Die Befürchtungen des Eintrittes einer Spannung in den Beziehungen beider Staaten sind beseitigt. Wenn die englische Regierung Frankreich ihre energische Mitwirkung gewährte, so hat auch Rußland mit seiner Unterstützung nicht gespart. Es hat zweimal in die Verhandlungen eingegriffen, um zu erkennen zu geben, daß es sich vollkommen der französischen Auffassung anschließen wird.

#### Das Petroleummonopol in Deutschland.

Berlin, 12. Juli. Das „Berliner Tageblatt“ meldet, daß in der nächsten Reichstagssitzung eine Gesetzesvorlage für die Schaffung des Petroleummonopols in Deutschland eingebracht werden wird.

#### Zwei Cholerafälle in Oesterreich.

Wien, 12. Juli. Aus Cattaro wird gemeldet, daß in einer benachbarten Gemeinde ein Cholerafall festgestellt wurde.

Trieft, 12. Juli. Die bakteriologische Untersuchung des Leichnams des vor einigen Tagen verstorbenen Uhrmachers Chichio ergab das Vorhandensein der Choleraabazillen.

#### Die Ueberschwemmungen in Oesterreich.

Wien, 12. Juli. Aus Krafau wird telegraphiert: Ein großer Teil von Ostgalizien ist überschwemmt. Die Stadt Colomea ist ernstlich bedroht.

Wien, 12. Juli. Die Gegend Wischnitz in der Bukowina steht noch immer unter Wasser. Viele Leute und Saaten wurden vernichtet.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Zugleich hätte sie dann an Hand der Bücher Gelegenheit, die Geschäftsführung und ein Geschäft wirklich kennen zu lernen, sich kaufmännisch weiter zu bilden, um eventuell sogar später selbst ein Geschäft zu beginnen, wie es heute in Amerika schon vielfach der Fall ist. Die Amerikanerin, erzogen in individueller Freiheit, rechnet vielfach schon in jungen Jahren mit der Möglichkeit, sich nicht zu verheiraten, im Gegensatz zu unseren Frauen, die dies erst dann tun, wenn andere Leute schon längst davon überzeugt sind, daß sie dies wirklich nicht mehr tun können. Die Konsequenz dieser vorbauenden Logik ist, daß die meisten Mädchen des Mittelstandes in Amerika etwas lernen; brauchen sie dann im späteren Leben das, was sie gelernt haben, um ihr Leben damit zu fristen, so sind sie dem Konkurrenzkampf gewachsen, brauchen sie es nicht, indem sie sich verheiraten, dann haben sie eben etwas gelernt, und Wissen schadet nie.

Auch in Deutschland macht sich schon ein starkes Hinziehen der Frauen auf dem Gebiete der internen Geschäftsführung bemerkbar, und man hört überall nur die allergünstigsten Urteile über die Frauen als Buchhalterinnen. Daß sie hier schon als ernste Konkurrenz auf den Plan getreten sind, kann man daraus entnehmen, wie gehässig die Angriffe der männlichen Handlungsgehilfen- und Beamten-Vereinigungen gegen die weiblichen Kolleginnen sind. Aber gerade darin erblickt der Nationalökonom das beste Zeichen dafür, daß ihre Konkurrenz wirklich gefürchtet wird, und daß somit ein Betätigungsfeld vorliegt, für das die Frau sich ebenso gut eignet wie der Mann. Der Nachteil des etwas länger als die Erlernung der Stenographie dauernden Vorstudiums zu diesem Berufe würde dadurch, daß hier die Frau eine zeitlebens währende Beschäftigung findet, leicht kompensiert. Was die feindselige Haltung ihrer männlichen Kollegen in diesem Berufe betrifft, so kann die Frau sich damit trösten, daß alles Neue, bis es sich Bahn bricht, bekämpft wird und daß der Konkurrenzkampf in vielen Fällen zugleich der Kampf ums Dasein ist, in dem nur der Mutige den Sieg erringen kann.

## Dornröslein.

Erzählung von Marianne Ulrich.

Ach ja, das Leben war schön! Mit lachenden Augen sah Kurt Heyden über das Meer. Wie das bligte und funkelte. Schneeweiß leuchteten die Wellen, wenn sie zwischen den Felsenriffen aufliefen. Wie von unsichtbaren Nixenhänden geschleudert, stieg der Gischt empor und versprühte in Millionen schillernder Tropfen.

Es war ein köstlicher Anblick. Die Strandpromenade von Nervi war noch leer, denn die Kurgäste an der Riviera sind gewöhnlich keine Frühaufsteher. Der junge Mann in dem eleganten Reiseanzug bemerkte es mit Befriedigung. Das war das schönste, daß er diesen taufrischen Aprilmorgen so ganz für sich allein genießen konnte.

Man sah ihm sofort den Offizier in Zivil an, die straffe Haltung, die gebräunte Gesichtsfarbe, der elastische Gang verrieten deutlich genug seinen Stand. Um ihn herum grünte und blühte es in verschwenderischer Fülle. Blütenbalden hingen üppig über die steilen Mauern, die die Gärten der großen Hotels und Villen von der Strandpromenade abschließen. Aus Spalten und zwischen den Klippen wuchs es in dichten Büscheln, Kapernstrauch und dickblättrige Agaven breiteten sich aus, und darüber rauschten Hydrangeen und Palmen ganz leicht im Morgenwind.

Langsam schlenderte der junge Oberleutnant dahin, freute sich über Luft und Sonne, kaufte einem kleinen Orangenhändler einige Früchte ab, hörte lächelnd dessen Wortschwall an und blieb schließlich mit einem leisen Ruf des Entzückens stehen.

Vor ihm, auf einer Ausbuchtung des Gestades, stand ein Wartturm. Jahrhunderte alt schien das Gemäuer, malerisch hob sich das gelbe Gestein vom blauen Himmel ab. Eine Bank lud ringsherum zum Sitzen ein — hier war gut Apfelsinen essen.

Vergnügt ließ Kurt Heyden sich nieder, reckte die Arme und atmete tief.

Ja, hier war es gut sein! Den Strohhut legte er neben sich, und dann begann er seine Früchte zu schälen.

Da hörte er Schritte von der anderen Seite.

Schade, dachte Heyden, das Alleinsein war gerade so schön! Aber sein Unmut währte nicht lange. Um die Ecke des Turmes kam ein junges Mädchen. Kaum achtzehnjährig mochte sie sein, mit graziösen Gliedern und einem schmalen, reizenden Gesicht, das dunkle Haare umrahmten.

Im Eilschritt kam sie heran. Und dann ein plötzliches Hemmen des schnellen Laufes — ein zorniger Blick aus funkelnden, schwarzen Augen.

„Meine Bank!“  
Grenzenlose Entrüstung klang aus dem kaum unterdrückten Ausruf. Augenscheinlich betrachtete sie die Bank als ihr alleiniges Eigentum.

Er freute sich innerlich. Das war gerade sein Typ, diese schlanken Gestalten mit den raffigen Bewegungen. Eben wollte er aufstehen und ihr mit einigen lebenswürdigen Worten die Bank überlassen, da traf ihn von neuem ein böser Blick, der hübsche Kopf flog in den Nacken, und sie schritt eilig an ihm vorbei.

„Kleines Herzlein,“ murmelte er vergnügt, „hättest mich wohl am liebsten aufgespießt.“

## Die Nebenbuhler.

Roman von Ernst Daudet.

14

Bierzehn Tage lang besaß er die Kraft, seine Verzweiflung zu verbergen, die Qualen einer sich stets erneuernden Eifersucht zu ertragen, so daß Teresa, wenn sie ihn im väterlichen Hause erscheinen sah, nichts von seinem Leid merkte. Allmählig aber regte sich der Wunsch in ihm, den Anblick eines Glückes zu meiden, das ihm das Herz zerriß, und er beschloß, Rom zu verlassen. Anfänglich wies er den Gedanken an diese Flucht, die seinem ganzen Leben eine neue Wendung geben und ihn neuen Fähigkeiten aussetzen würde, auf die er nicht vorbereitet war, von sich; allein er kehrte immer wieder, mit umso größerem Nachdruck, als sein Kummer statt zu schwinden immer höher stieg. Noch immer widerstand er und noch immer war ihm sein Leid in der Nähe der Teresa lieber wie die Heilung fern von ihr. Und so lange er an ihrer Seite weilte, war nicht alle Hoffnung verloren. Es schien ihm, als übersteige es seine Kräfte, sie zu verlassen, sich von ihr zu trennen. Man ist immer schwach, wenn es sich darum handelt, ein Opfer zu vollbringen, das der Erfüllung einer Pflicht gleichkommt. Und darum wollte er nicht fort. Doch da trat ein Zwischenfall ein, der seiner Unschlüssigkeit ein Ende machte und ihn zwang, einen männlichen Entschluß zu fassen.

Eines Nachmittags fand er sich zur gewohnten Stunde bei Matteo Montalti ein und trat ohne weiteres in das Atelier, wo er den Maler anzutreffen hoffte. Das Atelier schien leer zu sein und schon lenkte er seine Schritte nach dem Salon, als er Stimmen vernahm, die hinter einem Vorhang ertönten, die den Raum in zwei Teile schied. Jean und Teresa sprachen miteinander.

Kaum hatte er die Stimmen erkannt, als sich eine krankhafte Neugierde, die Furcht seiner Eifersucht, in ihm regte. Er wollte hören, was sie, in der Meinung, allein und unbeaufsichtigt zu sein, einander zu sagen hatten. Und deutlich drangen die Worte an sein Ohr:

— Teresa hörte er Jean sagen: ich liebe Sie und werde Ihnen dies alsbald auch vor Gott und den Menschen sagen können, denn schon in aller Kürze werden Sie meine angebetete kleine Frau sein.

Eine lange Stille folgte; dann erwiderte Teresa:  
— Ihre Ihnen in alle Ewigkeit ergebene treue Frau, geliebter Jean.

Es wäre der helle Wahnsinn gewesen, wenn Raymond nach einem solchen Geständnis noch irgendwelche Hoffnung ge-

Aufmerksam sah er ihr nach.

Der kurze rosa Leinenrock ließ ein Paar zierliche Füße in elegantem gelben Schuhwerk frei, der große Florentiner Strohhut mit den rosa Rosenranken wippte grazios auf den schwarzen Flechten, hellfarbige Handschuhe von weichem dänischen Leder bedeckten den Arm bis zum Ellenbogen.

„Schick, reizend,“ dachte der junge Leutnant, „das wird ein Vergnügen sein, das stachelige Röslein wiederzusehen. Und dazu wird in dem kleinen Nervi ja reichlich Gelegenheit sein. Auf dieser Strandpromenade kann man sich ja gar nicht entgehen.“

Gemächlich verspeiste er seine Früchte und begann wohligh zu träumen.

Wirklich, das Leben war schön. Schön, wenn man gesund, wohlhabend und jung war. Es hatte bisher eine Fülle von Freuden für ihn bereit gehabt. Nichts war ihm fehlgeschlagen. Selbst mit seiner Karriere hatte der Vater sich zufriedigt. Sein lieber, alter Herr! Schwer genug war es ihm geworden, ihn Offizier werden zu lassen, viel lieber hätte er den einzigen Sohn als seinen Nachfolger in dem großen Handelshause gehabt. Nur ein einziges, kleines Unbehagen hatte in letzter Zeit seinen Frohsinn gestört. Die immer dringlicher werdenden Mahnungen des Vaters, nun bald zu heiraten.

Gegen das Heiraten an sich hatte er ja nun eigentlich nichts einzuwenden. Aber der Vater wollte ihm gewissermaßen seine Zukünftige aussuchen und das gefiel ihm ganz und gar nicht.

Wieder und wieder priesen ihm die Eltern die Vorzüge einer Verbindung mit Fräulein Marieluise Hentschel an. Das war die einzige Tochter von des Vaters Geschäftsfreund, einem reichen Kaufmann im gesegneten Köln.

Beide Väter wünschten diese Verbindung ihrer Kinder; aber Kurt wollte sich seine Frau selber wählen, bevormunden ließ er sich nicht.

Darum hatte er es auch abgelehnt, die ungewöhnlich dringende Bitte seines Vaters zu erfüllen, die Rückreise über Köln zu machen. Nein, er spürte gar kein Verlangen danach, diese prächtig reiche Rheinländerin kennen zu lernen.

Nun, vorläufig hatte es ja mit dem Heiraten noch keine Not. Jetzt war er in dem vielgepriesenen Nervi und wollte sich aller unangenehmen Gedanken entschlagen.

Die Sonne stieg höher, und es wurde heiß. Gemütlich erhob sich Kurt Heyden und schlenderte die Promenade zurück, seinem Hotel zu.

Auf der schmalen Hauptstraße, die den Ort in seiner ganzen Länge durchzieht, wogte der Verkehr. Verkäufer und Fußgänger, elegantes Publikum und armseliges Italienvolk schob sich durcheinander.

Vollgestopft mit Menschen und Gepäckstücken, klingelte die elektrische Bahn heran, die den Verkehr nach Genau vermittelte.

Ein Wasserverkäufer mit seinem Handkarren und ein Egelspann legten sich plötzlich ungeschickt davor und hemmten einen Augenblick völlig die Passage.

Von der andern Seite kam eine elegante Equipage angebraust, Diener und Kutscher steckten in tadelloser Livree, Heydens geübtes Auge sah mit Bewunderung auf die prächtigen Renner. Und dann stützte er. Im Fond des Wagens saßen zwei Damen, die eine, ältere, mit leicht ergrautem Haar, die andere — ja die andere war wahrhaftig sein stacheliges Röslein.

nährt hätte. Teresa war für ihn endgiltig verloren. Am nächsten Tage teilte er Montalti mit, daß er nach Frankreich reise: um einen Vorwand war er nicht verlegen, um diese plötzliche Reise zu begründen. Der alte Vater glaubte in diesem Entschluß den Anfang einer moralischen Kur zu erblicken, die den jungen Mann durch die Zeit und Abwesenheit heilen werde, und erhob keinerlei Einwendungen, während Teresa in einigen gleichgültigen Worten die Hoffnung äußerte, ihn bald wiederzusehen. Mit der schmerzlichen Ueberzeugung, daß seine Abreise für seine Freunde eine wirkliche Erleichterung bedeute, kehrte Raymond in seine Wohnung zurück. Er war nunmehr überflüssig geworden; seine Gegenwart beeinträchtigte das Glück zweier Liebenden.

Zwei Tage später stand gegen acht Uhr Morgens ein mit seinem Gepäck beladener Wagen vor der Freitreppe der kleinen Villa, in der er köstliche Minuten und schmerzliche Stunden verbracht hatte, und harrete seines Erscheinens, um ihn in die Heimat zurückzubringen. Er drückte dem getreuen Orlando die Hand und stieg die Stufen hinab, als er den jungen Burtschen, der in den Diensten der Montaltis stand, in größter Eile herantommen sah, um ihm einen Brief zu überreichen, den Raymond mit zitternden Fingern erbrach. Zwei Zeilen von Teresa's Hand fielen ihm ins Auge und hastigen Blickes las er die Worte:

„Im Namen unserer Freundschaft bitte ich Sie, Raymond, reisen Sie nicht ab! Ein großer Schmerz bedroht mich; ich benötige Ihrer Hilfe.“

Eine Flut der verschiedensten Empfindungen, zu denen sich auch ein leiser Hoffnungshimmer gesellte, drang auf den jungen Mann ein. Selbst die Furcht vor einer Gefahr, die Teresa bedrohen mochte, schwand angesichts der Möglichkeit, das junge Mädchen nochmals zu sehen, und fast freudig befohl er dem alten Diener:

— Laß' mein Gepäck wieder hinaufschaffen, Orlando; ich reise nicht.

Er hatte ja keine Ahnung, daß sich während der zwei Tage, die er mit seinen Reisevorbereitungen verbracht hatte, in seiner nächsten Nähe ein Drama abgepielt hatte, daß von entscheidendem Einflusse auf sein Leben sein sollte.

Die Gräfin Paulowski bewohnte im Palais des Kardinals eine Reihe von Gemächern, in denen sie ihre Tage verbrachte, ohne jemals auszugehen, einzig und allein von den zwei großen Sorgen ihres Lebens in Anspruch genommen; von Polen und ihrem Sohne. Jeden Morgen erhielt sie eine umfangreiche Post aus Warschau, und sie bemühte sich, mit Hilfe der notwendig in sehr zurückhaltendem Ton gehaltenen

Mit entzücktem Blick beobachtete er die lässige Grazie, mit der sie in den Kissen lehnte.

Die bemerkte ihn nicht, und die Equipage rollte nach kurzem Aufenthalt vorüber.

„Sieh mal an, Fortuna scheint es wirklich nicht schlecht mit dir gemeint zu haben, mein „Dornröslein“, meinte er, lächelnd seines Weges weiter schreitend. „Ob es mir gelingen wird, deine Bekanntschaft zu machen? Nous verrons!“

Im Vestibül seines Hotels trat der Portier auf ihn zu und überreichte ihm einen Brief.

„Vom Vater“, dachte er erfreut und begann langsam die Treppe hinaufsteigend, seinen Brief aus der Heimat zu entfalten.

Aber sein frohes Gesicht wurde beim Lesen immer ernster. Was war dem das? Der allezeit heitere Vater schrieb in einem ungewöhnlich ernsten Ton:

„Mein lieber Kurt!

Deine Mutter und ich ersehen mit Freuden aus jedem Deiner Briefe, welchen Genuß Dir Deine italienische Reise bereitet. Darum wird es mir doppelt schwer, Dir Dein Vergnügen mit einer Nachricht zu stören, die Dir höchst unwillkommen sein wird. Ich muß Dich bitten, mir die letzten acht Tage Deines Urlaubs zu opfern. Es handelt sich um Deine Heirat, und die Sache ist zu wichtig, als daß ich sie brieflich abmachen könnte. Nur so viel: Ich will Dich zu nichts zwingen dazu habe ich Dich zu lieb. Aber ich habe starke Verluste gehabt in der letzten Zeit. Noch ist mein Kredit ungeschmälert, und Du weißt, das ist die Hauptsache für einen Kaufmann. Durch Deine Verbindung mit der Tochter aus dem großen Kölner Handelshause könnte ich die Krise überwinden. Denke darüber nach. Wenn ich mich insolvent erklären müßte — es ginge mir ans Leben. Willst Du nächste Woche bei uns eintreffen? Deine Mutter und ich umarmen Dich

Dein treuer Vater.“

„Aber das ist ja ganz unmöglich, das kann ja nicht sein. Der Vater am Bankrott!“ höhnte Kurt Heyden.

Aufgeregt lief er in seinem Zimmer auf und ab. Er sah sein Elternhaus vor sich mit den schönen, eleganten Räumen, die vornehme Gestalt seines Vaters, das sanfte Antlitz seiner Mutter, die mit ihrer sonnigen Natur alle Stürme so herrlich zu schlichten wußte, und eine Angst überkam ihn plötzlich, die sein Herz heftig schlagen machte.

Der Vater schrieb so ernst — natürlich mußte er als Sohn alles tun, um zu helfen. Aber heiraten? Und nun gar ein Mädchen, das er vielleicht gar nicht mochte? Um des Geldes willen?

Er stampfte heftig mit dem Fuß auf. Nie würde er das tun, nicht einmal sehen wollte er diese gräßliche Marieluise. Schon der Name klang so süßlich, weichlich, und er liebte nun einmal das Kräftige, Kraxige. Ein schmales, von schwarzen Fleckchen umrahmtes Gesichtchen unter einem Florentinerhut tauchte einer Vision gleich vor ihm auf, ein schwarzes Augenpaar funkelte ihn zornig an —

„Stacheliges Röslein — Dornröslein“, sagte er leise vor sich hin.

Das — ja das war sein Geschmack.

Es litt ihn nicht lange im Hause. Der Wunsch, seine reizende Unbekannte zu sehen, trieb ihn an den Strand und in die Berge, überall suchte er sie, aber das Glück war ihm nicht hold, er fand sie nicht.

Briefe und der einer unerhört strengen Censur unterliegenden Zeitungen den Lauf der Ereignisse zu verfolgen, die ihr unglückliches Vaterland zerfleischten; gleichzeitig führte sie einen Briefwechsel, und später als Jean nach Rom kam, mündliche Unterhandlungen mit ihrem Sohne in Bezug auf seine Verbindung mit Teresa Montalti, die keinerlei Resultat ergaben. Mit unbeugsamer Strenge widersetzte sie sich einem von der Vernunft gebotenen Kompromiß, das ihre Ansicht nach einer Demütigung der polnischen Nation gleichgekommen wäre, einer Verbindung mit einer Familie, die ihr als ein Maler auf ihrem urwäldigen, glorreichen Wappenschild erschien.

Sie war heute etwa fünfzig Jahre alt und im Leben noch niemals Schwierigkeiten oder Hindernisse begegnet, da sie nicht siegreich hinweggeräumt hätte. Die Zeit war spurlos an ihr vorübergegangen und ihre strahlende Schönheit gestattete nicht, daß man ihr Alter bestimme. Ihre noch tief schwarzen Haare rahmten ein faltenloses Gesicht ein, ihre Augen strahlten in jugendlichem Feuer, und die vorüberausgehenden Jahre schienen der Elastizität, der Anmut ihrer aristokratischen Erscheinung nichts anhaben zu können. Frühzeitig verwitwet, hatte sich der Absolutismus, der ihr angeboren war, durch die auferlegte doppelte Verantwortung als Frau und Mutter zu einer unglücklichen Höhe entwickelt können, und daß sie mit den vornehmsten Familien Polens verwandt war, erfüllte sie mit einem Stolz, der durch die Leiden, die ihrem Vaterlande beschieden waren, noch erhöht wurde. So besaß sie denn auch eine Zuversicht, ein Selbstvertrauen, dem nur das Bewußtsein ihrer persönlichen und gesellschaftlichen Ueberlegenheit gleichkam.

Nur einen Menschen gab es hienieden, der ihr zu imponieren vermochte; aber auch nicht, weil er über eine noch größere Willenskraft wie sie verfügte, sondern weil sie das Oberhaupt der Familie in ihm sah. Das war der Fürst Nikolas, wie man ihn nannte, der ältere Bruder der Gräfin. Er war um Vieles älter wie sie, aber auch älter wie der Kardinal, Erbe ganz besonderer Vorrechte und Besitzer ungeheurer Landgüter. Es braucht vielleicht nicht erst gesagt zu werden, daß er den Hochmut noch höher wie der Kardinal, dessen modernen Anschauungen und anpassungsfähiger Geist Zugeständnissen nicht unzugänglich waren. Er faßte die Dinge mit eiserner Faust an und seine Autorität lastete mit der ganzen Wucht des Alters, des Reichthums und Ranges auf seiner Umgebung. Er hatte seine Schwester nach Rom begleitet und wohnte gleich ihr im Palais des Palais des Kardinals, wo er sie sowohl in ihrem Haß gegen Rußland, wie in ihrem Widerstande gegen die Heiratsabsichten ihres Sohnes offen unterstützte.

(Fortsetzung folgt.)

Schon in aller Morgenfrühe des nächsten Tages ging er wieder die Strandpromenade entlang. Den Brief aus der Heimat hatte er ganz vergessen.

Tief atmete er die köstliche Meeresluft, Frohsinn und Jugendlust waren übermächtig wieder da, übermütig grüßend schwenkte er seinen Hut, als er vor dem alten Turm stand.

Der kleine Obstverkäufer fand sich wieder ein, zog grinsend mit einem reichlichen Trinkgeld ab, und voll froher Erwartung ergriff Kurt Heyden Besitz von der umstrittenen Bank.

Mit Herzklopfen lauschte er. Und richtig, da naheten sich wieder die eiligen Schritte — da war das reizende Gesicht unter dem Florentinerhut, da bligten die schwarzen Augen böse — ach, so böse!

Ganz sprachlos über so viel Verwegenheit blieb sie stehen. Und seine sonnigen Augen begegneten den ihren, und sein ganzes Gesicht strahlte und lachte.

Er erhob sich und zog sehr höflich den Hut. „Gnädigste Leben auch den alten Turm? Es ist doch das schönste Plätzchen an der ganzen Promenade, nicht wahr?“

Ueber ihr junges Gesicht huschten in deutlichem Wechsel allerhand Empfindungen. Zorn, daß man es wagte, sie zu nören, sie anzureden, leises Staunen und heimliches Begehren, mit dem Fremdling, der so strahlend und glücklich aus sah, zu sprechen.

„Es ist am schönsten, wenn man allein hier ist.“ Sie hatte schon wieder ihre hochmütige Miene aufgesetzt.

„Ach es kommt immer auf die Gesellschaft an,“ meinte er gemächlich, „ich finde es augenblicklich jedenfalls sehr nett.“

Erstaunt sah sie ihn an. Sehr nett? Dieser dreiste Mensch fand es nur „sehr nett“, wenn er sich in ihrer Gesellschaft befand?

„Wollen Gnädigste vielleicht Platz nehmen? Wenn ich an das äußerste Ende der Bank rücke, hoffe ich nicht zu stören.“

„Sie stören mich gar nicht.“

„Danke sehr. Ich sehe, Gnädigste haben ein Buch bei sich. Ich werde mich ganz schweigsam verhalten und mir eine Apfelsine schälen.“

„Wie kann man immerfort Apfelsinen essen! Greulich!“

„Nein, immerfort tue ich das auch nicht. Ich esse auch manchmal etwas anderes, oder ich reite oder segle. Gnädigste lieben das Segeln?“

„Nein.“

„Aber reiten?“

„Nein.“

„Auch nicht? Ja was denn?“

„Lesen!“ sagte sie mit Betonung.

Dann klappte sie mit energischer Bewegung ihr Buch auf und nahm weiter keine Notiz mehr von ihm.

Er betrachtete sie verstohlen von der Seite. Entzückend, dachte er. Diese sanft geschwungene Linie des Kinns, die in so reizvollem Gegensatz zu der trotzigem Oberlippe stand, die fein geformte Nase, die schmale Stirn mit den dunklen Augen darunter — zum Verlieben.

Wenn sie ihn doch noch einmal so zornig anblicken wollte!

„Dürfte ich Ihnen nicht eine von diesen herrlichen Früchten anbieten?“ fragte er liebenswürdig.

Da hatte er den gewünschten Blick!

„Danke!“

Ein Blumenverkäufer ging vorbei. Geschwind hatte er zwei herrliche Rosen gewählt.

„Aber ich darf dem Dornenröslein zwei Schwestern ohne Dornen reichen?“

Seine Stimme hatte zwar den neckenden Klang, aber er sah sie in so ehrlicher Bewunderung an, daß die unfreundliche Antwort auf ihren Lippen erstarb.

Ein leichtes Rot färbte ihre Wangen, ein kurzes Zögern — sie hielt die Blumen in der Hand.

Dann stand sie unvermutet rasch auf.

„Adieu!“ Ein kaum merkliches Nicken, und da ging sie schon. Kaum daß ihm Zeit geblieben war, emporzuschleuneln und ihr seinen schönsten Diener zu machen.

Nun, am Nachmittage sollte sie ihm nicht wieder entgegen gehen!

„Ist heute nicht irgend etwas Besonderes los, wo man hingehen kann?“ fragte er eifrig den betretenen Hüter seines Hotels.

„Si, si Signore, ganz gewiß. Heute haben wir große Konzert im Eden-Hotel. Spielen die Bergaglieri aus Genova, oh bellissimo — sehr gut.“ „Bellissimo, sehr gut“, kopierte, Kurt fröhlich. Dann sah er sie dort gewiß am Nachmittag.

Darum sorgfältig Toilette gemacht und vorwärts zur Attacke. Noch hatte er ja zwei Wochen frei, da wollte er wenigstens alle Lust des Lebens genießen. Und in zwei Wochen, wieviel Gutes konnte sich da nicht ereignen!

Er warf einen Blick aus dem Fenster. So blau der Himmel, so voller Duft die Luft! Ueberall Sonne und Blüten und Meeresrauschen — und da sollte ein junges Leutnantsherz Trübsal blasen?

Noch ein lecker Bürstenstrich über das kurz geschnittene blonde Haar, ein vorsichtiges Tupsen an der elegant geknoteten Krawatte, und Kurt Heyden wandte sich zum Gehen. Den Strohhut schob er ein klein wenig unternehmender als sonst auf die Seite als wollte sich selber damit klarmachen, daß ernste Gedanken heute bei ihm keinen Raum haben durften.

Im vornehmen Eden-Hotel war die elegante Welt versammelt.

Auf der Glasveranda mit ihrem herrlichen Blick über das Mitteländische Meer und unter den großen Palmen des davorliegenden Gartens saß man an kleinen Tischen in zwangloser Unterhaltung.

Mit interessiertem Blick betrachtete Kurt Heyden die schmalen Gestalten der Engländerinnen, die so lässig in ihren Stühlen lehnten, sah bewundernd zwei glutäugige Polinnen mit Grazie ihre Zigarette entzünden und streifte mitleidig eine junge Deutsche, die mit traurig blassen Zügen traurig auf die fröhlichen Menschen schaute, von denen niemand etwas von Krankheit und Tod zu wissen schien.

Langsam stieg Heyden die Stufen hinauf, durchschritt die

Veranda und sah sich in dem mit blühenden Pflanzen dekorierten Vestibül um.

Da fuhr am Portal eine Equipage vor. Ein kleiner Freundschaft durchsuchte ihn. Er hatte sofort seine stachelige junge Schönheit erkannt.

„Aha, mein Dornenröslein!“ triumpierte er. „Dachte ich's doch, daß ich sie hier sehen würde.“ Schnell ließ er sich in einen der umherstehenden Sessel fallen und betrachtete anscheinend eines der aufliegenden Albums.

Der Diener sprang vom Bock, und der Portier stürzte an den Wagenschlag.

Heyden strahlte.

Jetzt nur den günstigen Moment abgepaßt, und die Bekanntschaft war gemacht. Die Sache ging ja wie am Schnürchen.

Da traten die beiden Damen in die Halle. Aber sie durchschritten sie nicht, wie Kurt erwartet hatte, um in den Garten zu gelangen, sondern sie wandten sich der in die oberen Etagen führenden Treppe zu.

Der galonierte Bediente und der Portier dienernten hinterher.

Die ältere, sehr vornehm aussehende Dame hatte ihren Arm zärtlich um den Nacken des jungen Mädchens gelegt.

„Komm, Liebchen,“ hörte er sie sagen, „jetzt wollen wir geschwind Toilette machen.“

„Ach, laß uns erst noch mal durch den Garten gehen, sich doch, wie himmlisch blau jetzt das Meer ist“, hat das reizende Mädchen mit so zärtlich schmeichelnder Stimme, daß er kaum seinen Ohren traute. So liebenswürdig konnte die kleine Krachbüchse sein?

Da traf ihn ihr Blick, und — hui! — flammten die Augen.

„Tu' das nicht noch mal und nimm mir meine Bank fort,“ las er ganz deutlich aus ihnen, „und überhaupt, was willst du hier?“

Der hübsche Mädchenkopf flog mit einer allerliebsten unwilligen Bewegung so heftig in den Nacken, daß die Lafrance-Rosen auf dem Florentinerhut stürmisch zu nicken begannen.

„Kindchen, es ist eigentlich zu spät“ — bemerkte zögernd, aber anscheinend schon zum Nachgeben bereit, die ältere Dame.

„Natürlich, du hast ganz recht, viel zu spät ist es, verzeih.“

Schnell nahm sie die Hand der alten Dame, drückte einen zärtlichen Kuß darauf, und den Eindringling keines Blickes mehr würdigend, sagte sie zärtlich: „Jetzt führe ich dich ganz geschwind nach oben.“

„Pardon, Durchlaucht, befehlen Durchlaucht denn nicht den Fahrstuhl?“ fragte im devotesten Ton der Portier, und der dienstfertige Liftbock stand schon mit der Hand an der einladend geöffneten Tür.

„Danke,“ sagte die junge Dame freundlich, „es ist uns Ueber, wir gehen.“

Und Kurt Heyden ließ mit einer matten, kleinen Bewegung das Buch auf den Tisch fallen.

(Schluß folgt.)

### Bunte Chronik.

**Kostbare Kirchenschätze.** Die portugiesische Polizei hat nun in Vissabon mit der wichtigen Arbeit begonnen, die Schätze und Kostbarkeiten aufzunehmen, die sich in der erzbischöflichen Kathedrale befinden und deren Wert von Sachverständigen auf weit über 14 Millionen Mark geschätzt wird. Denn die Kirche besitzt neben alten Gold- und Silbergeräten von unschätzbarem Wehrte eine Reihe von Stücken, die über und über mit echten Juwelen besetzt sind. Eine der wertvollsten Arbeiten ist die große Monstranz, die von einem portugiesischen Goldschmied des XVI. Jahrhunderts gefertigt wurde; in dieses Stück sind nicht weniger als 4120 seltene Edelsteine eingelassen; nach dem Urteil der Fachleute stellt diese Monstranz für sich allein einen Wert von 1.800.000 Mark dar. Raum weniger kostbar ist das juwelengeschmückte Kreuz, das einst Philipp II. der Kathedrale stiftete. Der größte Teil der übrigen Kirchengeräte stammt aus dem XVII. Jahrhundert, wie auch die meisten kostbaren, reich mit Gold und Silber verbrämten Messgewänder. Aber die Kathedrale verfügt auch über einen ganzen Schatz wundervoller, alter, persischer Teppiche und kunstvoll gewebter alter Draperien. Die geistlichen Würdenträger der Kathedrale haben gegen das Vorgehen der Polizei einen schriftlichen Einspruch erhoben, in dem sie geltend machen, diese Schätze seien ausdrücklich der Obhut der Geistlichkeit übergeben worden; die Priesterschaft hat es auch abgelehnt, sich an der Inventuraufnahme zu beteiligen.

**Der Schneidergeselle als Gast des Kaiserlichen Yachtklubs.** Aus Hamburg wird gemeldet: Am Vierabend des Kaiserlichen Yachtklubs im Hotel Marienlouisenbad zu Eckernförde nahm auch ein sportsfreundlicher Schneidergeselle teil, der versehentlich Zutritt zu den reservierten Klubräumen gefunden hatte, obwohl er keinen Klubanzug trug. Er unterließ sich eifrig mit den übrigen Gästen über die sportlichen Ereignisse und ließ sich das Essen und Trinken gut schmecken. Schließlich fiel er dadurch auf, daß er sich wiederholt erhob, um den Kaiser besser sehen zu können. Als er sogar, um seine vermeintliche Zeche an den Oberkellner zu bezahlen, mehrmals laut rief: „Ober, zahlen!“ wurde er von einigen Klubmitgliedern ins Nebenzimmer gerufen, wo seine Personalien polizeilich festgestellt wurden. Sein Angebot, Speise und Trank selbst zu bezahlen, weil er geglaubt habe, die Festlichkeit sei eine öffentliche gewesen, wurde abgelehnt. Auf die Aufforderung, fortzugehen, entfernte sich der Schneidergeselle ruhig mit den Worten, er könne jetzt in Kundenreisen erzählen, er sei Gast des Kaiserlichen Yachtklubs gewesen.

**Die Weiberstadt.** Froissy, ein kleines, nicht weit von Paris gelegenes Städtchen im Departement Dife, ist mit Frauen so überreich gesegnet, daß diese dort sämtliche Ämter bekleiden. Im vorigen Jahre war das kleine Postamt von Froissy das einzige in ganz Frankreich, das sich trotz aller

Drohungen dem Strike der Post- und Telegraphenbeamten nicht anschließen wollte. Den Telegraphen des reizvollen Ortes bedienen drei junge Mädchen, denen eine vierte Jungfrau als Depeschenträgerin hilfslich zur Seite steht. Die kleine Bahnstation steht gleichfalls unter weiblicher Obhut, und die Dame, die hier die oberste Leitung hat, vereinigt in ihrer Person drei wichtige Ämter: das einer Fahrartenverkäuferin, einer Wartesaalwächterin und einer Stationsvorsteherin. Damit ist aber die amtliche Tätigkeit der Frauen in Froissy noch nicht erschöpft: auch als Flurhüterin fungiert eine Frau, und eine andere hat als Stadtpolizistin öffentlich zu verkünden, wer innerhalb einer bestimmten Frist in den heiligen Stand der Ehe zu treten gedenkt; die Standesamtsbotin tut das, indem sie nach alter Sitte mit einer großen Trommel durch die Straßen zieht, an allen Straßenecken die Leute zusammentrommelt und die Namen der künftigen Ehepaare ausruft. Die meisten Geschäfte des Städtchens werden von Frauen, meist verwitweten, geleitet oder verwaltet. Vor einiger Zeit hatte man sogar einen weiblichen Stadtrat gewählt, der Präsekt mußte jedoch auf Grund der französischen Wahlgesetze die Wahl für ungültig erklären.

**Das „verirrte Schaf“.** Von einem wunderlichen altitalienischen Heiratsbrauch, der noch heute in Vacci, Orfagna und in den benachbarten Gegenden ausgeübt wird, erzählt der „Messaggero“ einige Einzelheiten. An dem Tage, da die Braut mit ihrem künftigen Gemahl vor den Altar treten soll, erscheinen plötzlich alle Verwandten des Bräutigams vor dem Hause der Braut. Hier beginnen sich die Nachbarn zu fragen, ob Niemand ein „verirrtes Schäflein“ gesehen habe; alles schüttelt den Kopf, aber die Nachforschungen werden damit nur umso lebhafter, und schließlich beginnt die Verwandtschaft des Bräutigams die ganze Umgebung nach dem „Schafe“ abzusuchen. Sie kommen dann ans Haus der Braut, hier ist inzwischen sorgsam die Tür verriegelt, sie beginnen zu klopfen, drohen die Tür einzuschlagen, und behaupten, glaubwürdige Zeugen hätten versichert, das „Schaf“ sei in dieses Haus gelaufen. Aus den Fenstern kommen erregte Antworten, Drohungen und Verwünschungen werden laut, das Volk läuft zusammen, bis schließlich der nächste Verwandte des Bräutigams durch das Fenster ins Haus klettert und der suchenden Horde die Tür öffnet. Mit wildem Getöse stürmt die Schaar ins Innere, vom Keller bis zum Boden wird jeder Winkel durchsucht. Die Braut muß sich vorher in einem dunklen Winkel unter einem Bett versteckt haben, und die Sitte will, daß der nächste Verwandte des Bräutigams sie am Ende der Jagd findet. Der sucht auch eifrig und tut so, als sähe er nichts, eilt durch die Zimmer und zieht dann schließlich das verängstigte „Schaf“ aus seinem Versteck. An der Hand führt er dann die Braut in die Küche und tanzt mit ihr, worauf ein fröhliches Geschmause diesen ersten Teil der Ceremonie beschließt. Dann führt der glückliche Finder die Braut zur Kirche und führt sie auch bis an den Altar, wo er während der Eheschließung an ihrer rechten Seite bleibt, während der Bräutigam den Platz zur Linken einnimmt.

**Der Schwalben Raub.** Einen interessanten Vorfall aus dem Tierleben erzählen die „Baseler Nachrichten“: Unter dem Dachstuhl des klein Palastes Sabino im italienischen Städtchen Sorjo hatte eine Gruppe von Schwalben ihre Nester, die sie in jedem Frühling wieder bezogen. Diesmal fand eine der Schwalben ihr Nestchen von einem Sperling besetzt, der ihr den Eintritt mit wütenden Schnabelhieben verwehrte. Bald darauf lehrte die Obdachlose mit etwa 20 Gefährtinnen zurück; alle ließen sich auf einem in der Nähe befindlichen Telegraphendraht nieder. Auf's neue versuchte die verdrängte Schwalbe, ihr Heim zu beziehen, und wurde von dem Usurpator wieder mißhandelt. Der Vogel piepste kläglich, flatterte vor den auf dem Draht versammelten Schwalben auf und ab. Einige Sekunden später flogen, wie einem Befehle gehorchend, alle Schwalben rasch fort, um sehr bald wiederzukehren; sie gruppierten sich um das Nest und jede legte einen kleinen Gegenstand in die Oeffnung des Nestes, so daß sie bald geschlossen war. Der Sperling war eingemauert. Als man am darauffolgenden Tage von einem Fenster aus mit einer Stange das Nest aufstieß, fiel der Sperling todt auf die Erde.

**Hundert Millionen für wohltätige Zwecke.** Wie die „Nowoje Wremja“ berichtet, hat der kürzlich verstorbene Dr. S. N. Kolatschewski in Petersburg ein Vermögen in Eigenschaften und baar hinterlassen, das sich auf mehr als hundert Millionen Kronen beziffert. Nach Abzug von zwei Millionen Kronen zu Legaten für verschiedene Verwandte und von 1.200.000 Kronen zur Tilgung der schwebenden Verbindlichkeiten ist das ungeheure Vermögen zur Gründung und zum Unterhalt einer höheren landwirtschaftlichen Lehranstalt im Süden des Reiches bestimmt. Nach dem Willen des Erblassers ist die landwirtschaftliche Hochschule im Kreise Werchnedneprowsk, Gouvernement Jekaterinoslaw, zu gründen.

#### Humoristisches.

Die Photographie. — Ein biederes Ehepaar vom Lande spaziert die Straßen entlang. Die Photographie einer splitternachten Venus fesselt den Blick des Mannes. Da sagt die Frau: „Kein Hemd auf dem Leib, aber zum Photographieren langt es“.

Alte Reisediener. — Als die Römer frech geworden, zogen sie nach Nordney. — Als die Griechen nach der Schlacht von Runaxa das Meer sahen, riefen sie: „Thalassotherapie! Thalassotherapie!“ — Als Jakob die Rahel gesehen hatte, machte er die erste Brunnen-Cour.

Entsetzungskur. — „Ihr Mann geht wieder nach Marienbad?“ — „Freilich! Er soll sich endlich entleeren.“

Wohin sollen wir fahren? — Redakteure nach den Schären. Bankiers nach Geldern. Friseur nach dem Brenner. Advokaten nach Klagenfurt. Weinhändler nach Taufers. Hypochonder nach St. Gallen.

Schlecht gewähltes Beispiel. — Ein junger Mann stand auf der Straße und rauchte seine Cigarre. Zu ihm trat ein älterer Herr, dessen intelligentes Gesicht Ratheberweisheit verriet. „Wie viel Cigarren rauchen Sie wohl am Tage?“ fragte er. — „Drei, manchmal auch mehr“, war die Antwort. — „Alle Tage?“ — „Alle Tage.“ — „Na, da merken Sie sich, junger Mann, wenn Sie das Rauchen aufge-

ben, können Sie sich so viel ersparen, daß Sie sich jenes hübsche Haus da drüben kaufen können, wenn Sie erst so alt sein werden wie ich." — "Gehört es Ihnen?" fragte der junge Mann. — "Nein", gab der Alte verwundert zur Antwort. — "Aber mir!" meinte der Käufer.

### Handel und Verkehr.

**Protestierte Wechsel.** Tribunal Ilfov, Bukarest. Vom 6. bis 11. Juni a. St. (Curierul Judiciar Nr. 45.)

Frații Zăgărescu 1000, Georgescu C. 4500, I. Grünberg 95,70, Grassiany N. und Frantz 109, Gh. C. Gussy 500, Georgescu I. 450, 500, Grigoriu D. C. 1000, Georgescu I. 390, Hergot N. Gr. 160, Haritver Isidor 125, Herscheovici B. 60, Hoisan I. Ion 600, M. Eliza Ionescu M. 200, Ivan Marin Dumitru 100, Ianea Niculescu C. Al. 8400, Isac Isac 300, Isac Israel 200 Jordache Dumitru 181,80, Ionitza G. Ion 100, Maria Klee Kronen 600, Lerner E. 500, Leon S. Paltin 300 Löwensohn A. 80, Mardale Grigore 600, Marculescu I. und Clara 500, Mexi Chiriac 94,05, Manculescu F. 300, Marcu F. Cili 392, 300, 311, 219,40, Marculescu I. 300.

Grünberg F. Elias, Bacău 732,20, Ghimbășanu I. Galatz 250, Ganea St. Vasile, Dudești-Cioplea 400, 235, Haron I., Corbiu Mari Vlașca 145, Haissler D., Mărășești 130, Ifrim G., Ițești-Bacău 180, Ioachimescu Alexe, Cislău-Buzău 345,40, Kilaridi M. Gh., Potcoava-Olt 329, Lazăr Lazăr, Găești 403,80, Ludwig Max, Ploști 131, Mayer Leib, Domnești-Putna Lei 309,80, Marinescu Drăgan, Dobroești-Pantelimon Lei 298,20.

**Getreidekurse vom 11. Juli.** (Originalkurs des „Buk. Tagbl.“)

**Chicago.** Weizen: Juli 16,89 Sept 17,21, Dez 17,74  
Mais: Juli 12,11, Sept. 12,49, Dez. 12,29.  
**Paris.** Weizen: Juli-Aug — Sept.-Dez. 24,40, Mehl; Juli-Aug — Sept.-Dez. 32,05 Oel; Mai —, Juli 68.— Aug. 68,25 Sept.-Dez 69,75  
**Budapest.** Weizen: Mai —, Okt. 24,28. April —, Roggen; Mai —, Okt. 19,93, Hafer: Mai —, Okt. 16,80, Mais: Mai —, Juli 15,97 Beps August —  
**Berlin.** Weizen: Juli 26,22, Sept 24,49. Roggen; Juli 20,86 Sept 20,57. Mais: Juli —, Sept. —  
**New-York.** Weizen disponibel 18,17 Juli 17,93 Sept 18,19 Dez, 18/65 Mais disponibel 13,12 Juli —, Sept. 13,51 Dez. —  
**Liverpol.** Weizen; Juli —, Okt. 15,76, Mais; Juli 14,81, Sept 15.—

**Constantza.** Weizen 80—81 kgr. 1%, fremde Körper Lei 17.— pro 100 kgr., 78—79 kgr. 4%, fr. K. 16.—, 75—76 kgr. 5%, fr. K. —, —. Mais 12,51. Gerste 11,80. Haier 10,80. Roggen —, Bohnen 20.—, Hirse —, Naveta —.  
**Braila.** Weizen 80—81 kgr. 1%, fr. K. 17,80, 78—79 kgr. 4%, fr. K. 17,10, 75—76 kgr. 5%, fr. K. 16,00. Mais 12,10. Gerste 13.—, Hafer 11,50. Roggen 11,70. Bohnen 21.—, Hirse —  
Nachfolgend die offiziellen Getreidepreise die an der Börse von Braila am 11. Juli 1911 gezahlt wurden:  
Weizen, neu, (78 kgr pro hl) 2%, fremde Körper, Lei 17,20; (77 kgr) 3%, Lei 17,00. August, bordo Sulina. — Alter Weizen, (78 kgr) 30%, Lei 17,60. Juli, bordo Sulina. — Reiner guter Weizen 80 kgr) 1%, Lei 17,85. Alter Weizen mittel (77 kgr) 2%, Lei 17,40. — Alter gemischter Weizen (75 kgr) 10%, Lei 16,50.  
Roggen 1. Qualität, (74 kgr) Lei 12,20; 2. Qual. (72 kgr) Lei 12.—  
Gerste. Herbstgerste (64 kgr) Lei 12,70, Frühjahrsgerste (60 kgr) Lei 12,40, neue Gerste (59 kgr) 8%, fremde Körper, Lei 11,90, September, bordo Sulina.  
Hafer (45 kgr) Lei 11,50, neuer Hafer (42 kgr) 5%, Lei 10,90, September, bordo Sulina.  
Mais. Alter, dicker und gelber Mais (77 kgr) Lei 12,70, alter Cinquintin Mais (80 kgr) Lei 13,10, colorierter Mais (73 kgr) Lei 12,60, Neumais, (73 kgr) Lei 12,10.  
Bohnen Lei 22,00. —, Hirse Lei 11,00, Colza neu Lei 28.—, Naveta Lei 27.—

**Offizielle Börsenkurse.** Vom 11. Juli. (Originalkurs des „Buk. Tagbl.“)  
**Wien.** — Napoleon 19,01, Papierrubel-Compt. 253,50, Kredit-Anstalt 656,80, Oesterr. Bodenkreditanstalt 1296,00, Ungar. Kredit 827,00 Oesterr. Eisenbahnen 745,00, Lombarden, 129,50 Alpines 814,25, Waffenfabrik 758 —, Türkenlose 250.—, Oest. perp. Rente 92,15, Oesterr. Silberrente 92,15, Oesterr. Goldrente 116,50, Ungar. Geldrente 111,45, Russische Rente 103,85  
**Devis:** London 240,15, Paris 94,975, Berlin 117,40  
**Amsterdam** 199,05, Belgien 94,52, Italien 94,70  
**Tendenz fest**  
**Frankfurt a./M.** — 4 pr. rum. Rente 96,20, Neue rumän. Anleihe 101,80 Escomptebank 2 1/4 —  
**Berlin.** — Napoleon (Gold) 162,90, Rubel 216,50, Darmstädter Bank 126,90 Diskontobank 187,50, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 102 —, 4 pr. Rente 1889 93,10, idem 1890 96,00, idem 1891 —, idem 1894 92,25, idem 1896 —, idem 1898 92,50, idem conv. 1905 93,75, idem 1905 92,60 idem 1908 92,50, 4%, pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 —, idem 1895 —, idem 1898 —, Banca Generală Română 170,75, Escomptebank 2 3/8.  
4%, rumänische Rente vom Jahre 1910: 92,70.  
**Devis:** Amsterdam —, Belgien —, Italien —, London —, Paris —, Schweiz —, Wien 85,10  
**Tendenz ruhig**  
**Paris.** — Banque de Paris et de Pays Bas 1742.—  
**Ottomanbank** 679.—, Türkenlose 214,75, 3 pr. französische Rente 94,70, 5 pr. rumän. Rente 93,20, idem —, 4 pr. rum. Rente —, Italienische Rente —, Ungarische Rente 94,80  
**Spanische Rente** 93,80, Russische Rente 1893 —, Rumänische Rente conv. 94.—, Neue rumänische Anleihe conv. —, Escomptebank 2 1/8, Credit Lyonnais 1494.  
5 rumän. Rente vom Jahre 1910 —  
**Devis:** London 253,95, Wien 105,32, Amsterdam 209,31  
**Berlin** 123,56, Belgien 9/16 Italien 9/16, Schweiz 1/16 —  
**Tendenz schwach**  
**London.** Consolides 78 5/8 Banque de Roumanie 9/ — Escomptebank 2 0/0  
**Devis:** Paris 25,46 1/4, Berlin 20,62 Amsterdam 12,04  
**Brüssel.** — (Zucker-Aktien) Aktienkapital 1375, ord Aktienkapital 890, Buk. Tramway 83/90 Escomptebank 2 1/8  
**Triest.** — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romania 1308, Nationala 1270 Generala 1292.

**Bukarester Devisenkurs vom 11. Juli.**  
**London.** Check 25,23 1/2 bis 25,27 1/2, 3 Monate —  
**Paris.** Check 100,15 /— bis 99,95 /—, 3 Monate —  
**Berlin.** Check 124,82 1/2 bis 123,57 1/2 3 Monate —  
**Wien.** Check 105,42 1/8 bis 105,22 1/2, 3 Monate —  
**Belgien.** Check 99,65 /— bis 99,45 /—, 3 Monate —

### Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

	10 Juli	11. Juli	Bemerk.
Turnu Severin	319	301	fallend
Calafat	328	310	—
Bechet	319	314	—
Turnu Magurele	322	310	fallend
Giurgiu	402	397	—
Oitenitza	412	410	—
Calaraschi	370	367	—
Cernavoda	405	400	fallend
Gura Jalomitzel	426	425	—
Galatz	473	390	steigend station.
Tulcea	245	245	—

	Vom 10. Juli	gefallen	gestiegen	Celsius
<b>Donau:</b>				
Pasau	+ 283 cm	2 cm	— cm	+ 18
Wien	+ 20 cm	4 cm	— cm	+ 17
Poszony	+ 190 cm	7 cm	— cm	+ 14
Budapest	+ 256 cm	16 cm	— cm	+ 17
Orsova	+ 292 cm	12 cm	— cm	+ 18
<b>Drau:</b>				
Varasd	+ 185 cm	8 cm	— cm	+ 16
Barcs	+ 80 cm	8 cm	— cm	+ 20
Esseg	+ 214 cm	12 cm	— cm	+ 13
<b>Sava:</b>				
Szisseg	+ 4 cm	1 cm	— cm	+ 32
Mitrowitza	+ 132 cm	11 cm	— cm	+ 30
<b>Theisse:</b>				
M.-Sziget	+ 102 cm	4 cm	80 cm	+ 15
Szolnock	+ 14 cm	— cm	4 cm	+ 17

Erklärung der Zeichen: — unter Null, + über Null C° Temperatur nach Celsius, Eiswasser, ? unbestimmt.

**Kelly's Nachschlagewerk für den Export und Import-Handel der Welt** (Welt-Handels-Adressbuch). In Vorbereitung für 1912 (26. Auflage). — Preis des Werkes: Vollständige Ausgabe mit alphabetischer Firmenliste der englischen Industrien und des englischen Großhandels Lei 45.—, Desgl. ohne die alphabetischen Firmenliste (bisheriger Umfang) Lei 38.—, Sonderausgabe des Abschnittes Großbritannien Lei 32.—, Nur Porto frei, Zollspsen gehen auf Rechnung des Empfängers.

Kelly's Directory of Merchants, Manufacturers & Schippers kann in der Ausführlichkeit, Zuverlässigkeit, Uebersichtlichkeit und Vollständigkeit nicht übertroffen werden, was uns von den hervorragendsten Weltfirmen, sowie von Handelskammern aller Länder, Konsuln etc. welche das Werk ständig benutzen, alljährlich bestätigt wird. Das Werk erscheint jährlich und war die Nachfrage für die letzten Jahrgänge so erheblich, daß dieselben wenige Monate nach Herausgabe vollständig vergriffen waren.

Auf ein Gesuch beim Auswärtigen Amt (H. M. Foreign Office) um regelmäßige Unterstützung von Seiten der engl. Konsuln bei der jährlichen Bearbeitung und Ergänzung des Werkes, wurden die Herausgeber mit einem Schreiben beehrt, wovon sie in deutscher Uebersetzung folgenden Auszug wiedergeben: „Da es sich herausstellt, daß ihr Weltadressbuch ein Werk von beträchtlichem Werte für den Exporthandel ist, wäre es Lord Iddesleigh angenehm, wenn die britischen Konsuln bei der Vervollständigung desselben behilflich sein würden, soweit dies möglich ist.“

Der Vertreter Herr M. Schulz ist zur Zeit in Bukarest Hotel „Princiar“ Bul. Elisabeta, zu treffen zwischen, 12—2 Uhr mittags und 7—8 Uhr Abends.

### Telegramme.

#### Die französische Armee.

Paris, 12. Juli. Die Kammer hat das gesamte Budget mit 464 gegen 89 Stimmen angenommen, jedoch mehrere Abänderungen an dem vom Senate votierten Texte beschloffen. Im Verlaufe der Debatte über das Finanzgesetz stellte Deputirter Briant eine Anfrage bezüglich des Oberkommandos der Armee. Ministerpräsident Caillaux beantwortete die Anfrage mit folgenden Worten: Ich kann dem Deputirten Briant, der die Anfrage gestellt hat, ob die Armee in jedem Augenblicke schlagfertig sei, erwidern, daß sie dies in der Tat ist. Die Regierung wird nichts vernachlässigen, was die Armee berührt damit sich das Land in vollkommener Sicherheit befinden. (Beifall.)

#### Die albanesische Frage.

Konstantinopel, 12. Juli. Der Rabinettstrat verlängerte die Bedenkzeit für die Heimkehr der Malifforen abermals um zwanzig Tage. Da die Verhandlungen mit den Aufständlichen völlig gescheitert sind, setzt die türkische Regierung ihre Rüstungen in großem Stil fort.

Rom, 12. Juli. Wie römische Blätter melden, hat sich der Papst bereit erklärt, die Vermittlung zwischen den Malifforen und der türkischen Regierung zur Beilegung des Aufstandes der Albanesen zu übernehmen. Er hat diesbezügliche Instruktionen an den Erzbischof von Suturi gelangen lassen.

#### Die Hitze.

New-York, 12. Juli. Nach einer kurzen Pause ist die Hitze wieder zurückgekehrt. Das Thermometer zeigte heute 95 gr. Fahrenheit. Nachdem infolge der früheren Hitze 200 Personen an Hitzschlägen erlegen sind, sind gestern wieder 123 Personen an der Hitze gestorben. 25 Pferde fielen tot auf der Straße nieder. Es wurden mehrere Waldbrände gemeldet.

Madrid, 12. Juli. Ganz Spanien leidet gegenwärtig unter schier untrügerlicher Hitze. In Sevilla wurden 45 Grad Celsius im Schatten, 49,8 in der Sonne, in Bilbao 40 im Schatten, in Logrono an des Ebro's Strand 39 Grad registriert. Hier in Madrid ist es verhältnismäßig frisch, nur 32 Grad im Schatten und 40 in der Sonne. Hitzschläge sind bisher glücklicherweise nirgends vorgekommen. Die Spanier sind offenbar mehr trainiert, Hitze zu ertragen, als die Nordamerikaner und andere, nördlicher gelegene Völker.

Lyon, 12. Juli. Im Laufe des gestrigen Tages wurden infolge der großen Hitze zehn Personen vom Hitzschlag getroffen. Ein Fall verlief tödlich, während neun andere Personen in sehr bedenklichem Zustande ins Hospital geschafft werden mußten.

## Nachruf!

Wohl selten ist in der Hotelbranche ein so perfekter Geschäftsmann wie Herr Charles Bertola dahingegangen.

Durch seine Veranlagung bevorzugt, klare Auffassung, Liebenswürdigkeit, festen Charakter, Geschäftskennntnis, Sprachtalent und Vielfeitigkeit hatte er sich einen großen Freundes- und Kundentkreis erworben und nun, nachdem er alle geschäftlichen Sorgen hinter sich hatte, wird er seiner Familie und uns entrisen.

Möge sich Mancher im Wirtschaftsgewerbe an ihm ein Vorbild nehmen.

Die kühle Erde schließt ihn für immer ein.

Viele werden ihn wohl schnell vergessen! Ich nie!!!

Ein eingewandter Fachmann.

Außer Stande, jedem einzelnen für die so aufrichtigen Beileidskundgebungen und Sympathiebeweise anlässlich des Todes ihres umvergefliehen

## Charles Bertola

zu danken, drückt die Familie Bertola auf diesem Wege im Namen aller Verwandten ihren tiefgefühltesten Dank aus für die Teilnahme an dem schweren Unglücke, das sie betroffen hat.

### Gesucht tüchtiger

### Korrespondent

für englische und deutsche, event. auch rumän. Sprache (Daktylograph und Stenograph) für ein hiefiges Geschäft für Maschinen- und technische Artikel.

Schriftliche Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften unter „Albion“ an die Admin. des Blattes.

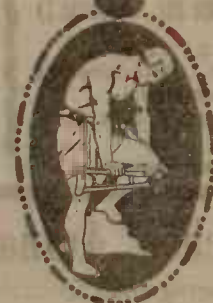
### Tüchtiger Buchhalter

wird von großer Firma der Maschinenbranche zu sofortigem Eintritt gesucht.

Offerten mit Zeugnisabschriften von nur tüchtiger Kraft (Ausländer bevorzugt) sind an die Annoncenagentur Alex. Bassa, Bukarest, Calea Victoriei 162 unter „Tüchtig“ zu richten.

## Bad Pöstyén

(Pistyan) Ungarn  
Radiumschlammbad



### Das berühmte Schlammbad

auf der Quelle erbaut, bildet ein einzig dastehendes, natürliches Radium Emanatorium, dessen Heilkraft selbst bei veralteten Fällen von Gicht, Rheuma, Njstias, Gynudaten als unvergleichlich anerkannt ist.

Mitte 1911 wird der riesige Prachtbau des „Thermia-Palace-Hotel“ eröffnet, mit 300 Betten, 400 Baderellen, Appartements mit Baderimmern für die Originalthermie. — Im Orte 3000 Fremdenzimmer für jede Preislage.

Prospecte des Bades und der Hauskuren Bade-direktion Pöstyén (von Budapest 3 Sid.)

### Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute Abends:

Grädina Ambadori. — Italienische Oper Castetano. — Zur Aufführung gelangt: Mme Butterfly.

Grädina Blanduziei. — Schauspieltruppe Brezeanu-Toneanu. — Zur Aufführung gelangt: „423“.

Grädina Dacia. — Jüdische Operettentruppe M. Krause. — Zur Aufführung gelangt: „Prinz Ben Hador“.

Grädina Teatrului Lieblich (Signitza). — Jüdische Operettentruppe.

Grädina Universitärei (Strada Academie). Kinematograph-Vorstellung sowie des sprechenden Kinematographen.

Kinematograph „Venus“, Str. Doamnei, Stündliche Vorstellungen.

Volta Bristol und Volta Strada Doamnei. — Stündliche Kinematograph-Vorstellungen.



**Bankhaus.**  
**Isaac M. Levy S. r. l.**  
Gegründet 1873  
Calea Victoriei 44

**Bukarester Börse:**

Effekten-Kurse:		Kauf	Berlin
5	proz. amortis. Rente von 1903	102.—	103.—
4	„ „ interne	93.75	94.25
4	„ „ externe	94.—	94.50
4	„ „ amori. Rente von 1905	93.25	93.75
5	„ „ Kommunal-District-Obligationen	102.25	102.75
4 1/2	„ „ „	96.25	96.50
4	„ „ Anleihe 1903 und 1906	89.75	90.25
5	„ „ Fonc. rural-Briefe	101.90	102.40
4	„ „ „	90.30	90.80
5	„ „ Urban-Briefe, Bukarest,	101.50	101.90
5	„ „ „ Jaffa	98.50	99.00
5	„ „ Bon. Rassa Rurala	102.30	102.80

Aktien-Kurse:		Kauf	Berlin
Banq. National	5590	Soc. Dacia-Rom.	1290
„ Agricol	550	„ Generala	1285
Rassa Rurala	700	„ Nationala	1285
Dr. Blank & Co.	920	Banq. de Cred. Rom.	870

Münzen- und Banknoten-Kurse:		Kauf	Berlin
Napoleon d'or	20.10	Deutsche Mk.	124.25
Rhone	105.75	„ Franz. Frs.	100.40

**Devisen-Kurse:**  
London Cheq 25.30, — Paris Cheq 100.—, — Berlin Cheq 124.—, — Belgien Cheq 99.55, — Wien Cheq 105.40.—  
**Verkauft Originallose** der kgl.-rum. Staats-Klassenlotterie.

Ziehung der 2. Klasse am 12./25. und 13./26. Juli.  
Kauflos: Ein Ganzes 20 Lei, ein Halbes Lei 10, ein Viertel Lei 5, ein Achtel Lei 2.50

## Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.

### Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten  
Calea Victoriei 120 (neben Biserica albă).  
Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.  
Spricht auch Deutsch. Telephon 29/1.

## Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris, Prof. Posner in Berlin und Prof. Ringer in Wien.

### Spezialist in

**Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten.**  
Hellt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.  
Consultation von 9—11 vorm. und 1—3 nachm  
Str. Carol 16, Haus Ressel, vis-à-vis der Post.

## Dr. Friedrich Thör

Heilt schnell sicher, schmerzlos und ohne Berufsstörung  
**Geschlechtskrankheiten und Impotenz**  
nach 32-jähriger Erfahrung als Spezialarzt.  
Str. Baiu Catargi No. 1 bei Str. Sf. Voivozi  
Consultationen von 10—3 Uhr.

## Dr. Bauberger

8 — Strada General Florescu — 8  
**Modernes zahnärztliches Atelier**  
für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-Platten. — Plomb in Gold, Platin etc.  
**Schmerzloses Zahnziehen.**

## Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spitals

### Spezialist für

**Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer**  
wohnt Calea Văcăresci 51, (Ecke Str. Udricani 1)

**Spezielles Ambulatorium für Frauenkrankheiten (Gebärmutterleiden), gynäkologische Massage und Siphilis (Geschlechtskrankheiten).**  
Consultationen von 2—4 nachm. und 7—8 Uhr abends.  
Telephon 25/17.

## Als photographisches Aufnahmematerial

von hervorragender Qualität sind allgemein anerkannt:

**AGFA-Platten, extra rapid**

**AGFA-Chromo-Platten**

(Farbenempfindlich ohne Gelbsohle)

**Isolar-Platten** (Name geschützt).  
Lichtstofffrei.

**Chromo-Isolar-Platten**

mit Gratis-Gelbfilter.

Farbenempfindlich. Lichtstofffrei.

### ISORAPID

Das Handbuch „AGFA“ in rumänischer Sprache wird unentgeltlich zugesandt vom

General-Vertreter für Rumänien und Engros-Lager:

**MAX ELLINGER Dobrotosa 10. Bukarest.**



BUKAREST: Economu & Zlatko, str. Doannei; B. Feldmann, Calea Victoriei 80; Michel Goldstein, str. Bis. Enei 3; Simon Rosen & Co., str. Carol 6; Sococ & Co., Soc. An., Cal. Victoriei; L. Wandermann, str. Câmpineanu 6. PLOESTI: Droguerien: V. Livovschi, Cornelius Tacit; Frații Senchea. BUZEU: Aureliu Tipeiu. BRAILA: Grig. Păunescu & Co. CRAIOVA: Alex. M. Bazelli. CONSTANȚA: Alex. I. Heldenbusch. FOȘANI: Paul Popescu. GALAȚI: H. Wichmann; S. I. Theodoru & Co.

## Bekanntmachung.

Meinen Freunden und geehrten Kunden die ergebenste Mitteilung, daß ich von heute ab die

### Bierhalle

## „Vârful cu Dor“

(Hotel de France)

übernommen habe und stets bedacht sein werde, meine P. L. Kunden durch Verabreichung von vorzüglichem Bier und kalten und warmen Speisen zu jeder Tages- und Nachtzeit zufriedenzustellen.

Um geneigten Zuspruch ersucht ergebenst  
**Mois Silvestry.**

## Züchtiger Korrespondent

perf. deutsch, wenig rumän., sucht Stellung für fest oder stundenweise. Ist auch Buchhalter.  
Offerten unter „R. A. M.“ an die Admin.

## Reichtum und

## Wohlstand

sichern Sie sich durch eine gute Idee.

Unterlagen kostenlos d. Henry Alex, Köln-Rhein U.

## Dr. V. Opreșcu

Clinischer Arzt am Colțea-Spital.

**Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten**  
Str. Sf. Constantin 10.

Consultationen in deutscher Sprache von 1—2 nachm. und 6—7 1/2 abends.

## Sämtliche Kodak-Artikel

Apparate, Rollfilme re.

erstklassig und frisch im neuen Spezialgeschäft photographischer Artikel

## L. Wandelmann

Bukarest, Str. Campineanu 6, neben dem Hause Mandy.  
Arbeiten für Amateure werden schnellstens und bestens ausgeführt.



## Die Druckerei

des  
**Bukarester Tagblatt**

welche vollständig renoviert wurde, empfiehlt sich einem P. L. Publikum zur Ausführung sämtlicher Druckarbeiten  
Commerzielle Bestellungen, Geschäftsbücher, Facturen, Circulare, Adress-, Verlobungs- und Visitenkarten, Statuten, Jahresberichte, Affischen und Flugblätter in Schwarz- und Buntdruck, Eintrittskarten für Vorstellungen etc. etc. werden sorgfältig, geschmackvoll und billigst ausgeführt.

## Besuchen Sie

das grosse Manufaktur- u. Leinwandgeschäft

„La Vulturul de mare cu peștele in ghiare“

**THEODOR ATANASIU**

Str. Carol 80-82, Str. Bazaca 1-3, Str. Halelor  
Bukarest, Grosser Markt. Telefon 14/20.

In 20 spezielle und reichlich assortierte  
Rayons eingeteilt.

Bescheidene und durchaus feste Preise.

## RAYONS:

- 1) Seldenwaren.
- 2) Seldenstoffe.
- 3) Konfektionen für Damen und Kinder.
- 4) Kleider f. Damen u. Kinder
- 5) Verschiedene Stoffe.
- 6) Plusch und Samtte.
- 7) Möbelstoffe, Teppiche und Linoleum.
- 8) Messgewände.
- 9) Stoffe für Herrenkleider.
- 10) Spezialität für Hüte u. Kappen f. Herren u. Kind.
- 11) Weisswaren, Leinwände.
- 12) Spitzen und Stickerelen
- 13) Toiletteartikel u. Weisswäsche für Herren.
- 14) Weisswaren und Brautausstattungen für Damen.
- 15) Vollständige Auswahl von Taufartikeln.
- 16) Kurzwaren und Lieferungen für Schneiderel.
- 17) Zephir-Leinwand und Molton.
- 18) Baumwolle u. Rohselde.
- 19) Grosse und kleine Bettdecken.
- 20) Hausjacken für Damen und Kinder.

Stets im Laufenden mit den Saisonartikeln.

Besuchen Sie das Geschäft und Sie werden sich überzeugen.

Hochachtungsvoll

**THEODOR ATANASIU.**

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Ehrendiplom u. goldene Medaille Bukarest 1903.

## Das Beste ist

## das Billigste!

Jede Hausfrau, die „Stella“-Kerzen brennt und mit „Stella“-Seifen wäscht, kann dies bestätigen.

PRAMIRT, PARIS 1900.

## Gl. Schlesinger S. r.

Bukarest. Strada Lipsicani 9. Telefon 3/90.



## FRESCO

patentiert.

Der Idealstoff für Sommerkleidung.

Unsere Marke „Pfeilring“ allein garantiert die Echtheit unseres

**Lanolin- und Lanolin-Cream** unserer **Seife.**



„Nachahmungen weisen man zurück.“  
 Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft, Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfelds Charlottenburg, Solzauer 15.

**Ein Wort an die Herren Tischlermeister.**

Emancipieren Sie sich von den Fabriken welche in Lohn arbeiten!

**Kaufen Sie die kombinierte Tischlereimaschine**

welche in einer einzigen Maschine, Abriechhobelmaschine, Dickenhobelmaschine, Kreis- säge, Bandsäge, Langlochbohrmaschine, Fräsmaschine mit sämtlichen Apparaten zum Ruten, Zapfenschneiden, Schlitzen, Füllungen, Abplatten etc. vereinigt.

Die sinnreichste existierende Holzbearbeitungsmaschine. Große Arbeitersparnis. Große Riemen- und Transmissionsersparnis. Geringster Kraftverbrauch (3-4 HP. genügen). Kleinstes Raumverfordernis. Verblüffende Einfachheit. Billiger Anschaffungspreis.

— Leichte Zahlungsbedingungen. —

Offerten und Details durch die Vertretung der berühmten Fabrik Anton Dörner, Leipzig, Kommandit-Gesellschaft **WEIL, JOSEPH & Co., Succ.** Bukarest, Strada Smardan 5.

**Otto Harnisch & Co.**  
 Inhaber: **G. RICK.**  
 Bukarest — Str. Academiei 28. Telefon 10/89.

**Fabrik von Ledertreibriemen**  
 garantiert nur aus prima englischem Kernleder.  
 Spezialität: Fast dehnfreie, gerade laufende **Dynamoriemen.**  
**Kameelhaarriemen „Excelsior“** (schwarze Farbe)  
 Verbinden für Riemen. Näh- und Binderriemen.  
 Mineralöle und Fette, russischer und amerik. Provenienz.  
 Spezialität: „A U T O“ für Automobile, Stock der Pneumatics: Hutchinon-Paris  
 Packungen und Verdichtungsplatten.  
 Schläuche, Brunnenpumpen, Feuerspritzen.  
 Eisen- und Bleirohre-Armaturen.

Dampf-Färberei und Gemische Waschanstalt  
**H. Seughaas**  
 Bukarest, Str. Isvor 26-28  
 Gegründet 1898  
 empfiehlt sich im Färben von Herren- u. Damenkleidern, Möbel, Teppiche, Dekorationsstoffen, Vorhängen, Spitzen etc. in nur echten Farben, welche nicht abblühen!  
 Keine teuren Füllale, daher billiger als irgendwo  
 Spezialität: Chemische Reinigung für Herren und Damenkleidern, Vorhängen, Spitzen, Teppiche etc.

**Institut Virgiliu Popescu**  
 Bukarest, Strada Armeneasa 1.

Es beginnen schon jetzt **Vorbereitungskurse** in den Nachmittags- und Abendstunden für die **Aufnahmeprüfung** im September für die höhere Handelsschule nach dem Staatsprogramme.

Zu diesen Unterrichtskursen werden Schüler vom 15. Jahresalter an zugelassen, selbst solche, die bisher noch **gar keine Staatsprüfung** abgelegt haben.

Nähere Auskünfte im Institute.

**Banca Bucuresti**  
 Bukarest, (Grosser Platz, Sf. Anton)  
 Strada Halelor 17 und Strada Carol 74 — Telefon 16/0 —  
 nimmt zur Verzinsung (aus der Provinz per Post) gegen Sparsbüchel

Geld an von 50 Bani bis 10.000 (zehn tausend) Lei und bezahlt sichere 6% (6 Prozent) jährliche Zinsen.  
 Die Rückerstattung der Ersparnisse und ihrer Zinsen erfolgt auf Verlangen.

Günstig für Mitglieder des Klerus, des Lehrkörpers, der Handwerker, Zivil- und Handelsbeamten, Schüler der unteren und oberen Klassen sowie des rumänischen und ausländischen Dienerspersonals

Nimmt zur Verzinsung jedwede Summe auf festen Termin an.  
 Die Bedingungen für diese Erläge werden auf Grund einer speziellen Konvention festgesetzt (wenn der feste Termin 3 Jahre beträgt, so zahlt die Bank 7% (sieben Prozent) jährliche Zinsen).

Jene Kapitalisten, die ihr Einkommen erhöhen und dieserart ihr Geld anlegen wollen, können ihre Bons und Aktien laut offiziellem Kurs im „Monitorul Oficial“ hieselbst umwechseln.

Es werden Coupons eskomptiert. Es werden jedwede in- und ausländische Effekten und Lose angekauft. Die gezogenen ausländischen Lose und Wertpapiere werden unentgeltlich kontrolliert.

Geldvorschüsse zu 8% jährlich in jedweder Kombination, welche in Hypotheken in I. und II. Rang auf Güter und Häuser sichergestellt sind. Es werden zum Inkasso in Bukarest und in der Provinz zahlbare Wechsel angenommen. Die Bank übernimmt im ganzen Lande das Inkasso und die Vollstreckung der Wechsel von Privatleuten, die Geld auf Wechsel leihen,  
 Auswechslung aller Münzsorten, Banknoten, etc.

Der schönste Schmuck der Frau ist ihr Haar.

Jede Dame welche von der Natur aus nicht mit reichlichen Haaren beglückt wurde, wende sich vertrauensvoll an unser Haus.

Wir liefern unsere Haararbeiten nur aus echten Schnitt- haaren künstlich ausgeführt und absolut unentzündlich im Tragen; dieselben sind für die Reise, Sport, zur Schonung des eigenen Haares und zum Selbstfrisieren unentbehrlich.

Vornehmstes Haus für Ondulation, Haarfärben und Haarpflege. **Civile Preise.**

Verlangen Sie den neuen Catalog.

**Maison Dortheimer**  
 Bukarest, Strada Clementei 7  
 Telefon 20/94. — — — Telefon 20/94

**SYNDETIKON**  
 das beste Abblettmittel für Metall, Glas, Porzellan oder jedes andere Material.

Unentbehrlich in jedem Haus.

Kleine Tube . . . . .	30 Bani
Mittlere Tube . . . . .	50 Bani
Große Tube . . . . .	70 Bani

Verkauf in allen Papeterien und Droguerien des Landes.  
 Generalvertreter für Rumänien:  
**Emanuel D. Haimovici**  
 Bukarest. Strada Carol 38. Bukarest.

Ein zweipferdekräftiger **Gas motor** System Benz & Comp.  
 mit den nötigen Leitungen ist zu verkaufen.  
 Im Betrieb zu sehen jeden Tag beim „Bukarester Tagblatt“.

**Maschinenfabrik FRANCO TOSI-LEGNANO (ITALIEN)**

liefert als Spezialität:



**DIESEL-MOTOREN**, von 20 bis 2200 HP.  
**KRAFTGASANLAGEN,**  
**DAMPFMASCHINEN.**

Generalvertreter für Rumänien und Bulgarien:  
**Ingenieur MARCEL PORN, Bukarest**  
 Telefon 16/19. Strada Stelea 3.

Täglich frisch:  
**Graham-Brod**  
**Karlsbader Zwieback**  
 ärztlich empfohlen für Magenkrank und Diabetiker.  
 Neue Frankfurter Zwieback.  
 Allbeliebte **Margarethen-Bitsquits.**  
 Neue Erzeugnisse! Täglich frisch: Neue Erzeugnisse!  
**Mandel- und Theegebäck**  
 Karlsbader Oblatten, Waffeln und Kofosnuß-Bisquits.  
**Fruchtkremwaffeln als Dessert**  
 Für die Provinz Engros und Detail-Verkauf.  
 Dr. Huger Succr.

**S. J. Kirisch**  
 Bukarest — 68, Strada Carol 68  
 Filialen: Str. Colței 11 Calea Victoriei 31  
 Str. Buzesti 42, Calea Rahovei 58.

**Technikum Altenburg** S.A.  
 Lehr-, Techniker-, Werkmeister-Abteilungen, Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau. 6 Laboratorien.  
 Programm frei.